

Von: Wolfgang Melchior
<http://www.wmelchior.com>

***Vernunft und Geschichte
Zu Adornos Paradoxien negativer Dialektik***

**UD DR. ELMAR TREPTOW
HAUPTSEMINAR / SS 1991
FORTSCHRITT UND NOTWENDIGKEIT IN DER GESCHICHTE**

**VORGELEGT VON
WOLFGANG MELCHIOR
BAYERSTR. 18
TEL.: 53 6616**

INHALT

Einleitung	2
1. Zur Aporie nichtidentifizierenden Denkens	4
1.1. Identität des Begriffs	4
1.2. Das Kantische Subjekt	6
1.3. Der Hegelsche Weltgeist	6
1.4. "Positivismus"	8
1.5. Adornos Subjekt-Objekt Dialektik	9
2. Zur Geschichtsphilosophie	18
2.1. Zur Methode der Geschichtsbetrachtung	18
2.2. Herrschaft im Staatskapitalismus	19
2.3. Notwendigkeit in der Geschichte	24
2.4. Versubjektivierung und Verdinglichung	27
2.5. Herrschaft nach Faschismus und Stalinismus	34
2.6. Lösungsversuche	36
Zusammenfassung	40
<i>Anhang: Literatur</i>	43

Einleitung

Adornos Philosophie ist der konsequente und erklärtermaßen paradoxe Versuch, Philosophie zu betreiben in der vollen Überzeugung ihrer historischen Überholtheit¹. Dialektisch-materialistische Philosophie hat es angesichts einer sich verselbständigenden gesellschaftlichen Praxis (automatisiertes, naturwüchsiges Wachstum) einerseits und der scheinbaren Auflösung gesellschaftlicher Antagonismen andererseits immer schwerer ihren Ort in der gesellschaftlichen Praxis anzugeben.

Adorno konstruiert daraus einen aporetischen Zustand der Philosophie (wie von Theorie überhaupt): Will sie praktisch sein, so gerät Philosophie heute in den "Bann" des Verwertungszusammenhangs und wird zur unkritischen, positiven "Affirmation" des Bestehenden. Stellt sie sich aber bewußt außerhalb dieses Zusammenhangs, wie es die "Gedankenarchitekten" in ihren Konstruktionen neuer Welten aus reinen Begriffen tun, so wird Philosophie naiv und rückständig. Dieser aporetische Status realisiert sich wissenschaftshistorisch für Adorno in der "von den Einzelwissenschaften erzwungene (n) Rückbildung der Philosophie zu einer Einzelwissenschaft"(ND 16) einerseits und andererseits ihrem Schattendasein dort, wo sie noch anachronistisch mit dem Weltbegriff operiert (vgl. ND 16/17).

"Nachdem Philosophie das Versprechen, sie sei eins mit der Wirklichkeit oder stünde unmittelbar vor deren Herstellung, brach, ist sie genötigt, sich selber rücksichtslos zu kritisieren" (ND 15), muß stattdessen das neue Programm von Philosophie lauten. Als kritische Theorie wendet sie sich nach zwei Seiten:

Auf der einen Seite ist das idealistische Konzept des "Einsseins" von Philosophie und Wirklichkeit, von Vernunft und Geschichte, aufzugeben. Angesichts der faschistischen Barbarei kann für Adorno Geschichte nicht mehr vollkommen mit Vernunft identifiziert werden.

Auf der anderen Seite ist die Marxsche Theorie im Hinblick auf die veränderte Praxis des Staatskapitalismus kritisch zu überprüfen. Das Ausbleiben der proletarischen Revolution im Westen, die Integrationstendenzen des Spätkapitalismus sowie der von Adorno früh gebrandmarkte Stalinismus, dessen Sozialismus orthodoxe Marxisten als einzig wahre Alternative zum Kapitalismus priesen, waren drei zentrale Ansatzpunkte für eine neue Gesellschaftstheorie.

Adornos Programm, in dem Philosophie reflexiv werden, d.h. sich selber "rücksichtslos kritisieren" soll, bedeutet zunächst einmal, daß die Fehlprognosen der Gesellschafts- und Geschichtstheorien nicht der Praxis angekreidet werden dürfen, sondern in den Theorien zu suchen sind. Die soziologischen, nicht die philosophischen, Analysen bilden hier die Grundlage für eine neue Gesellschaftstheorie.

Die späteren, am Modell spekulativer Philosophie ausgerichteten Arbeiten Adornos, beginnend mit der "Dialektik der Aufklärung", stehen allerdings unter dem Verdikt zweier problematischer Hypothesen:

¹ "Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward." (ND 15).

- 1.) Geschichte ist ein Prozeß der Totalisierung von Herrschaft: Selbsterhaltung als Herrschaft über Natur schlägt um in gesellschaftliche Herrschaft, ja ist mit letzterer "verschlungen".
- 2.) Über den Tausch vermittelte Gesellschaft und identifizierendes Denken fallen unter dem Aspekt ihres Herrschaftscharakters zusammen.

Haupteinwände gegen diese Generalisierungen liegen auf der Hand:

- 1.) Adornos Begriffsrealismus: Die unvermittelte Gleichsetzung von Begriffen, Ideen usw. mit gesellschaftlicher Praxis.
- 2.) Die abstrakte Generalisierung historischer und soziologischer Kategorien, unter denen das historisch Spezifische verschwindet (Tauschprinzip und Herrschaftsprinzip müssen für die gesamte Geschichte herhalten).

Aber nicht nur diese "universaltheoretischen Quid pro quo-Konstrukte" machen die Kritische Theorie a la Adorno schwierig. Es ist das ideologiekritische Verfahren selbst. Das Verfahren der negativen Dialektik soll dazu dienen, daß ihre Theorie nicht selbst wieder in den "totalen Bann" instrumenteller Vernunft gerät. Die Herrschaft, die das Tauschprinzip über die Gesellschaft und identifizierende Begriffe über die Sachen ausübt, darf die Theorie der Negativen Dialektik selbst nicht vollstrecken. Um der "negativen Totalität der Herrschaft" (gesellschaftlich wie begrifflich) zu entkommen, gibt Adornos Theorie den Anspruch systematischer Geschlossenheit auf².

Zurückbehält sie die "Forderung nach Verbindlichkeit [Wahrheit; W.M.] ohne System". Im Gegensatz zu Nietzsches ästhetischer Selbstaufhebung der Theorie will Adorno noch am Wahrheitsanspruch begrifflichen Denkens festhalten³. Wahrheit soll nicht mehr als Sammlung wahrer Sätze unter einem System präsentiert werden, sondern sich durch die "Verwirklichung der Theorie", d.h. durch den dauernden Vollzug des Verfahrens bestimmter Negation erst herstellen⁴. Das Wahre der Theorie besteht nicht nur darin, das Negative - als Leiden (physischer Bereich), Schuld (Ethik), Herrschaft (Gesellschaft), Nichtidentisches (Begriffsdenken) - "beredt zu machen" (ND 29), sondern es auch in actu zu überwinden. Modelle, Kompositionen u.a. als ästhetische Gestaltungsprinzipien auf der einen Seite und die Forderung nach reflexiver Selbstaufhebung der eigenen Theorie sollen die Theorie der Negativen Dialektik ästhetisch vor identifizierenden Begriffen bewahren ohne "die Verbindlichkeit ihrer Einsichten in Wirkliches" (ND26) aufzugeben.

Adorno will Kritik des Systems ohne Systemphilosophie, theoretische Wahrheit ohne Theorie, das Denken des Begriffslosen mit Begriffen. Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Negative Dialektik wird damit zum konsequenten Denken in Paradoxa oder, wie es Adorno ausdrückt, "das konsequente Bewußtsein von Nichtidentität" (ND 26). "Ein solcher Begriff von Dialektik weckt Zweifel an seiner Möglichkeit" (ND21), muß aber ernst genommen und nicht von vornherein als inkonsequent und zweideutig abgetan werden.

² So schreibt Adorno in den "Minima Moralia": "In einem philosophischen Text sollten alle Sätze gleich nahe zum Mittelpunkt stehen." (MM 86, Nr. 44). Zu Adornos Systembegriff/Antisystembegriff siehe auch ND 31-39. Vgl. auch G. Gram: Sur-realität und Vernunft, in: G. Gram (Hg.): Angesichts objektiver Verblendung, 163-186.

³ Vgl. J. Habermas; Der philosophische Diskurs der Moderne, 144ff.

⁴ Vgl. ND 397-400

1. Zur Aporie nichtidentifizierenden Denkens

Das Programm der "Negativen Dialektik" zielt auf einen herrschaftsfreien "Diskurs" ganz eigener Art. Im Umweg über den Nachweis, wie Begriffsbildung und -gebrauch als abstrakteste menschliche Tätigkeit mit ihrem Material, den Sachen, herrschaftlich umspringt, soll "die Utopie der Erkenntnis" aufgezeigt werden, "das Begriffslose mit Begriffen aufzutun, ohne es ihnen gleichzumachen". Trotz der bewußt nichtdiskursiven Art und Weise⁵ in der Adorno seine Theorie entfaltet, lassen sich einige Argumentationslinien ausmachen:

1. Ausgehend vom Prinzip der "Nichtidentität der Identität" versucht Adorno das Verhältnis von identifizierendem Begriff und dem zu charakterisieren, was er das Nichtidentische des Begriffs nennt. Auf dieser Stufe der Argumentation wird die Beziehung von Begriff und Sache als negative entlarvt; die Sache steht unter dem Primat (=Herrschaft) des Begriffs. Adorno entwickelt diese These an den Mustern abendländischer Philosophie.

2. Gleichzeitig zäumt Adorno das Pferd von hinten auf und versucht die dialektische Trennung in der Einheit von Begriff und Sache selbst als idealistisch zu diskreditieren. Dabei will er schon die Trennung der Welt in Begriff und Anschauung (Sache) als erste Ideologie erstanden wissen, insofern als menschliche Rationalität geschichtlich den Schein subjektiver Allmacht über die zum bloßen Material gewordene Natur selbst produziert habe.

3. Dabei "insistiert" Adorno auf der Behauptung, daß Begriff und Sache als gesellschaftliche Kategorien miteinander koinzidieren. Das moderne identifizierende Denken sei der adäquate intellektuelle Apparat zu einer Gesellschaft, in der über den Tausch Herrschaft ausgeübt wird (dazu mehr in Kap. 2).

1.1 IDENTITÄT DES BEGRIFFS

Ein Begriff ist für Adorno eine ideologische Angelegenheit: "Sein Schein und seine Wahrheit verschränken sich." (ND 17). Der Scheincharakter des Begriffs besteht in seinem totalen Geltungsanspruch, "daß die Sache an sich ihrem Begriff entspreche" (ND 152). Identität als "Urform der Ideologie" (ND 151) muß durch ihre Mängel ihrer eigenen "Nichtidentität", d.h. ihrer Widersprüchlichkeit, überführt werden. Ausgegangen werden muß - soll Negative Dialektik ein immanentes Unternehmen bleiben - vom identifizierenden Begriff selbst:

"Der Totalität ist zu opponieren, indem sie der Nichtidentität mit sich selbst Überführt wird. die sie dem eigenen Begriff nach verleugnet. Dadurch ist die negative Dialektik, als an ihren Ausgang, ge-

⁵ Adorno nennt seine Negative Dialektik selbst Antisystem. "Das Verfahren wird nicht begründet, sondern gerechtfertigt." (ND 10). Adorno fühlt sich nicht an deduktiv-logische Ableitungszusammenhänge gebunden. Selbst das Kriterium intersubjektiver Überprüfbarkeit einer Theorie durch eine explizite Darstellung aller Gedankenschritte läßt er nicht gelten: "Die Aufforderung, man solle sich der intellektuellen Redlichkeit befleißigen, läuft meist auf die Sabotage der Gedanken heraus." (MM 99, Nr. 50). Das letzte verbliebene diskursive Element sind die "konsequenzlogischen Mittel", mit denen lediglich verdeutlicht werden soll, daß der Autor "sich treu geblieben" ist. Schon hier zeigt sich, daß Wahrheit für Adorno nichts Festes ist, was sich mit einem anerkannten logischen Instrumentarium beweisen lasse, sondern was sich erst im Vollzug der Theorie als richtig erweist.

blinden an die obersten Kategorien von Identitätsphilosophie." (ND 150).

Unter der Parole von der "falschen Identität des Begriffs" führt Adorno einen erbitterten Kampf gegen alle "primae philosophiae". Dies sind für Adorno Systeme, die die dialektischen Momente von Begriff und Anschauung (Sache), Geist und Materie reduktionistisch auf letzte, "irreduktibile" Entitäten einebnen wollen.

Philosophie nach Adorno soll, statt solcher Reduktionsversuche, sich ihrer eigentlichen Rolle bewußt bleiben, die darin bestehen soll, die geschichtlich entstandene Distanz von Nichtbegrifflichem und Begriff (hegelisch) aufzuheben: "Den Abgrund, der bei der Trennung [gemeint ist die Trennung von Bild und Zeichen; W.M.] sich auftat, hat Philosophie im Verhältnis von Anschauung und Begriff erblickt und stets wieder vergebens zu schliessen versucht: ja durch diesen Versuch wird sie definiert. Meist hat sie sich freilich auf die Seite gestellt, von der sie den Namen hat" (DA 24). Dies beschreibt für Adorno nicht nur ein philosophisches Faktum, sondern gleichzeitig den Prozeß der Konstituierung des Subjekts aus dem Naturzusammenhang: die durch mimetische Verhaltensweisen zu leistende Selbsterhaltung war noch gebunden an Bilder und Muster, die den Besonderheiten der lebensweltlichen Umgebung angepaßt waren. Erst durch den Begriff, gerade als Instrument der Selbsterhaltung, tritt die Distanz des Menschen zur Natur in Kraft. "Die disqualifizierte Natur wird zum chaotischen Stoff bloßer Einteilung und das allgewaltige Selbst zum bloßen Haben, zur abstrakten Identität." (DA 16). Durch Denken in Begriffen (re-)produziert der Mensch sein Leben effektiver, indem die "spezifische Vertretbarkeit" der Natur im mimetischen Akt (situative Anpassung) durch deren "universelle Fungibilität" im Akt des Begreifens abgelöst wird. Während im mimetischen Akt des Begreifens jedes Ding seinen eigenen Namen und Natur als ganze einen einzigen Namen (etwa das "Mana") haben, konstituiert erst begriffliches Denken so etwas wie Allgemeinheit. Im Begriff wird die Identität des Geistes mit der Einheit der Natur korreliert.

Entscheidend jedoch für das Denken Adornos ist der Versuch, die falsche Identität des Begriffs nicht als starres, invariantes Verhältnis von Begriff und Sache, Subjekt und Objekt festzuhalten - das wurde ihm immer vorgeworfen, wenn er vom Herrschaftscharakter der Begriffe per se spricht -, sondern als "geschichtlich necessitiert" zu entdecken. Daß Begriffe an sich Herrschaft sind, heißt, daß sie "schon immer" Herrschaft waren, d.h. dass sie es bis heute waren. Der Satz vom Herrschaftscharakter der Begriffe an sich ist nicht als Allsatz ("Jeder Begriff ist Herrschaft") zu verstehen, sondern als historische Hypothese ("In der Menschheitsgeschichte wurden Begriffe stets herrschaftlich verwendet"), vergleichbar mit dem Marxschen Verdikt, Geschichte sei Geschichte von Klassenkämpfen. Nur so kann der Begriff "Herrschaftsgeschichte" ernst genommen werden und nicht als zweideutig erscheinen.

Kern des begrifflichen Herrschaftscharakters ist das Identitätsprinzip. Den Identitätsbegriff verwendet Adorno mindestens in vier Bedeutungen⁶ (vgl. ND 145/146 Fußnote):

1. Die transzendente Einheit des Subjekts (das "Ich denke" Kants) als "Ich-Identität".
2. Die logische Allgemeinheit des Denkens als "das in allen vernunftbegabten Wesen gesetzlich Gleiche".
3. "Die Sichselbstgleichheit eines jeglichen Denkgegenstandes, das einfache (!) $A=A$."
4. Das erkenntnistheoretische Postulat des, "wie auch immer vermittelt[en]", Zusammenfallens von Subjekt und Objekt, Begriff und Sache.

Wesentlich ist der Punkt 4.: Er betont das Prinzip der "vermittelten Differenz" gegen Prinzipien, die eine letzte Einheit annehmen.

⁶ Vgl. auch R. Kager: Herrschaft und Versöhnung, S. 149-159.

1.2 DAS KANTISCHE SUBJEKT

Dabei stellt sich das Identitätsprinzip historisch immer völlig anders dar. Das Kantische Modell von der Einheit des transzendentalen Bewußtseins interpretiert Adorno als anthropologisches Phänomen: "Identität wird zur Instanz einer Anpassungslehre, in welcher das Objekt, nach dem das Subjekt sich zu richten habe, diesem zurückzahlt, was das Subjekt ihm zugefugt hat". Identität als logische Allgemeinheit der Verstandesbegriffe und die transzendente Einheit des "Ich denke" ist also nicht nur ein konstitutives Instrument, in der die Objekte auf die Kategorien des Subjekts gebracht werden, sondern schlägt um in die Verobjektivierung der Subjekte, ihre "Mimesis" an die unbelebte Natur. Diese These der Dialektik von Subjektivierung und Verdinglichung möchte ich später ausführlicher behandeln. Entscheidend ist hier Adornos Behauptung, der (Kantische) Idealismus "lösche" mit der reinen Identität des Begriffs (Denkens) gerade das aus, was durch Subjekte erkannt werden soll: die Sachen. Die Kategorie der Erfahrung müsse so zu einer zirkulären Angelegenheit werden: in Begriffen erfährt das Subjekt nichts über die Sachen, sondern nur über sich selbst: "Traditionelle Philosophie wähnt, das Unähnliche zu erkennen, indem sie es sich ähnlich macht, während sie eigentlich damit nur sich selbst erkennt." (ND 153)⁷.

Damit wird das Transzendentsubjekt zur "Reflexionsform der im gesellschaftlichen Verhältnis objektiv vollzogenen Verdinglichung der Menschen." (St 155). Es spiegelt den gesellschaftlich notwendigen Schein der Tauschgesellschaft, in der über den abstrakten Wert gesellschaftlich notwendiger Arbeit von Subjekten Herrschaft ausüben. Ideologie ist das ganze, weil "der von der Philosophie verklärte und einzig dem Subjekt zugeschriebene Abstraktionsvorgang ... sich in der tatsächlichen Tauschgesellschaft" (ND 180) über die Köpfe der Menschen hinweg vollzieht. Das Transzendentsubjekt ist die Ideologie des homo oeconomicus des Liberalismus.

1.3 DER HEGELSCHER WELTGEIST

Auch der Hegelsche Idealismus, obwohl er Subjekt und Objekt dialektisch vermittelt, verfällt dem Urteil von Identitätsphilosophie: "Bei diesem koinzidieren Identität und Positivität; der Einschluß alles Nichtidentischen und Objektiven in die zum absoluten Geist erweiterte und erhöhte Subjektivität sollte die Versöhnung leisten." (ND 145). Der Versöhnungsversuch Hegels jedoch "verewigt den Antagonismus vermöge der Unterdrückung des Widersprechenden" (ND 146), weil er die Widersprüche nur mehr abstrakt aufheben kann. Das Ganze des Weltgeistes, in dem alle Widersprüche aufgehoben sein sollen, ist für Adorno vor allem aus zwei Gründen falsch:

1. Die Widersprüche werden zwar in Hegels Philosophie vermittelt, ihre Aufhebung geschieht aber im transzendenten, überweltlichen Medium des Weltgeistes, dem Hegel allein Substantialität zuspricht. Die List der Vernunft, die sich im weltgeschichtlichen Prozeß durchsetzen soll, erscheint Adorno zynisch, da Hegel "die Totalität geschichtlichen Leidens zur Positivität des sich realisierenden Absoluten" (ND 314) verklärt habe. "Den Weltgeist als Ganzes erfahren jedoch heißt, seine Negativität erfahren." (ND 300). In seiner "Parteinahme fürs Allgemeine" (ND 321 Überschrift) habe Hegel das Negative des Allgemeinen übersehen: "Die Gewalt des sich realisierenden Allgemeinen ist nicht, wie Hegel dachte, dem Wesen der Individuen an sich identisch, sondern immer auch konträr." (ND 306).
2. Hegels System sei zudem Ursprungsphilosophie, insofern Anfang und Resultat der Bewegung in ihrer Substanz identisch sind. Der "Identitätszwang" wird dadurch nur

⁷ Vgl. DA 32/33.

reproduziert.⁸ Identität von Subjekt und Objekt soll "fugenlos sich herstellen" (ND 158).

Anstatt die Differenz von Wesen und Erscheinung, Begriff und Sache auch als sich ausschließende Kategorien festzuhalten, betone Hegel die Einheit beider Momente. Diese könne aber nur zirkulär gedacht werden: die Synthesis der sich entfaltenden Widersprüche sei "die Rückkehr des Resultats der Bewegung in ihren Beginn" (ND 158). Hält man an Synthesis als "leitender und oberster Idee" (ND 158) fest, so werden unsere Urteile für Adorno zu einem "gigantischen analytischen Urteil,... ohne Raum fürs qualitativ Neue" (ND 158).

Adorno weigert sich standhaft, das Hegelsche Prinzip von der zweiten Negation anzuerkennen. Negativität scheint bei Adorno zum logisch Unmittelbaren von Dialektik zu werden.

(1) Hegel: Negation der Negation ist neue Positivität

(2) Adornos Einwand gegen Hegel: Positivität aber ist immer Schein gewesen (Geschichte ist Herrschaft) und daher negativ

(3) Adornos Konsequenz: Negation der Negation ist wieder Negation

(Die Konsequenzen dieses Prinzips der totalen Negativität werden sich in Adornos Geschichtstheorie als äußerst problematisch herausstellen).

Die Hegelsche Konstruktion von einer positiven Totalität von Materie und Geist, Geschichte und Vernunft ist für Adorno die "Transposition des Besonderen in die Besonderheit, d.h. selbst das einzelne und Besondere wird nur als Allgemeines anerkannt. Dies, so Adorno, folgt der Praxis einer Gesellschaft, die das Besondere [Individuum] bloß als "Kategorie toleriert, als Form der Suprematie des Allgemeinen" (ND 328). Die substantielle Priorität des Allgemeinen gegenüber dem Individuellen, des Begriffs gegenüber seinen Erscheinungen, findet sich für Adorno in Hegels totalitärem Staatsbegriff wieder. Die Verklärung des (preußischen) Staates und des Volksgeistes zum gesellschaftlichen An sich hebt die idealistische Ideologie auf eine höhere Ebene: Während bei Kant sich das intersubjektiv Allgemeine (Objektivität der Erkenntnis) aus der Verstandestätigkeit von Subjekten herleitet, ist das Hegelsche Allgemeine Objektivierung eines überindividuellen Weltgeistes.

Damit reflektiert - so Adorno - Hegel das spezifisch Neue einer veränderten historischen Situation: "Hegels Philosophie reißt die Perspektive des Verlusts auf, den der Aufstieg von Individualität im neunzehnten Jahrhundert bis tief ins zwanzigste hinein involvierte: den an Verbindlichkeit, jener Kraft zum Allgemeinen, in der Individualität zu sich käme." (ND 344). Das Vertrauen in das liberalistische Modell, das Kants Vorstellung von der reinen Tätigkeit der Subjekte, aus der Intersubjektivität entspringen sollte, beherrschte, sei bei Hegel geschwunden: Subjekt und intersubjektiv Allgemeines treten auseinander; das Allgemeine (als gesellschaftliches: der Staat) wird dem Individuellen als dem begrenzten subjektiven Geist vor- und übergeordnet. Nicht mehr das subjektive Vermögen ist Instanz menschlicher Freiheit, sondern der Staat. So gesehen bezeichnet für Adorno Hegel bereits den Übergang zum Staatskapitalismus.

⁸ Adornos Hegelinterpretation versucht aber den großen Meister noch zu retten. So habe die Tendenz Hegels, den Identitätszwang zu brechen, "partiell in Hegel gegen diesen (!) sich durchgesetzt" (ND 159.): in der Entwicklung des Begriff des Werdens habe Hegel durchaus den Begriff als ein etwas mit sich Unidentisches aufgefaßt.

1.4 DER "POSITIVISMUS"

Während die idealistische Philosophie Begriff und Sache unter das Primat des Begriffs gestellt hatten - bei Kant unter die Tätigkeit des menschlichen Verstandes, bei Hegel unter das Allgemeine des sich dialektisch fortbewegenden Weltgeistes - setzt sich das Identitätsprinzip in moderner "positivistischer" Wissenschaft und Philosophie⁹ in einer neuen Qualität fort. Dies geschehe im bereits gesamtgesellschaftlich vollzogenen Umschlag von idealistischer Versubjektivierung in Verdinglichung: "Identitätsdenken ... gebärdet sich im Zeitalter subjektiver Ohnmacht nicht länger als Verabsolutierung des Subjekts. Statt dessen formiert sich ein Typus scheinbar antisubjektivistischen, wissenschaftlich objektiven Identitätsdenkens, der Reduktionismus. ... Er ist die gegenwärtig charakteristische Form verdinglichten Bewußtseins, falsch wegen seines latenten und desto verhängnisvolleren Subjektivismus." (St 160).

Das Hauptdogma des Logischen Empirismus - neben der Theorie analytischer Wahrheiten (Synonymiekriterium) - war das Sinnkriterium synthetischer Wahrheiten. Man stellte sich dabei vor, daß es ein Vokabular gibt, das Beobachtungsvokabular, dessen Terme einen unmittelbaren Kontakt zur Wirklichkeit besitzen. Der Reduktionismus des frühen Verifikationismus ging davon aus, daß alle sinnvollen Aussagen sich in Beobachtungssätzen, die nur mehr Beobachtungsterme und logische Partikel enthalten sollten, formulieren lassen¹⁰ Diese Beobachtungssätze stellte man sich als eine Art Sinnesdatensprache vor, die auf unmittelbar Gegebenes referiert. Fundament jeder wahren Theorie sollten theorieneutrale Protokollsätze über psychische Zustände von Beobachtern der Form "Hier, am Raumzeitpunkt (x,t) empfinde (sehe, höre etc.) ich bei der Beobachtung von dem und dem dies und das" sein.

Diesen "Mythos des Gegebenen" und das damit korrelierende Dogma von einer reinen Beobachtungssprache, das bis in die fünfziger Jahre noch vom Verifikationismus vertreten wurde¹¹ greift Adorno zurecht an. Zwar gesteht er dem Empirismus eine "Hinwendung zum Objekt" zu, dies geschehe jedoch durch falsche Reduktion. "Das Residuum des Objekts als das nach Abzug subjektiver Zutat erübrigende Gegebene ist ein Trug der prima philosophia." (ND 188). Objekte ließen sich nicht einfach zu Raum-Zeit-Punkten oder reinen Sinnesdaten zusammenkürzen. Objektive Erkenntnis als Ideologie der Entpersonalisierung von Denken muß aber um so mehr subjektiver Willkür verfallen: Erkenntnis ist "das auf die Form des Kalküls gebrachte und beschränkte subjektive Interesse", welches als Vermittlungsmoment des Erkenntnisprozesses gar nicht beachtet wird. Der anfängliche Dualismus läuft auf ein verdinglichtes Identitätsdenken hinaus: Subjekte sind bloße Addenda zu Sachen, an denen Subjekte nur mehr als verfügbares Material für willkürliche, weil als unmittelbare und nicht weiter hinterfragbare, Zwecke interessiert sind. Unreflektiert hält gerade moderne Wissenschaft ihr eigenes Interesse für das objektive der Sachen. Sachen werden nach dem kapitalistischen Modell "des Profits, der in der Bilanz nach Abzug sämtlicher Gestehungskosten übrigbleibt" (St 161) betrachtet. Der Tausch ist kalkulierbar geworden.

Ähnlich geht Adorno gegen abbild- oder korrespondenztheoretische Modelle vor. Allgemein gesprochen behaupten solche Sprachtheorien, jeder sprachliche Ausdruck oder Gedanke sei

⁹ Adorno verwendet - wie alle Begriffe - den Begriff "Positivismus" sehr flächendeckend. Gemeint sind damit:

1. der Positivismus Comtes
2. die technisierte Wissenschaft und ihr Selbstverständnis
3. der Logische Empirismus des Wiener Kreises und der Verifikationismus

¹⁰ Siehe H. Reichenbach: The Verifiability Theory of Meaning, in: H. Feigl, M. Brodbeck (ed.): Readings in the Philosophy of Science. S. 93-102

¹¹ So z.B. in A.J. Ayers: Language, Truth and Logic. Bis heute gilt es als Lehrbuch des Verifikationismus

nur das lautliche oder mentale Bild von Objekten. So würden Gedanken und Sprache schon an sich auf Wirklichkeit verweisen. Ein solches Modell hatte Wittgenstein in seinem "Tractatus" noch vertreten, bevor er es in den "Philosophischen Untersuchungen" als Mythos entlarvt und durch das Modell des Sprachspiels ersetzt hatte. In der materialistischen Philosophie taucht(e) das abbildtheoretische Modell in der Leninschen Widerspiegelungstheorie auf. Nach dem Modell von Basis und Überbau wird hier auf erkenntnistheoretischer Ebene verfahren: Gedanken sind der bloße Reflex der Objekte. Dagegen agitiert Adorno: "Der Gedanke ist kein Abbild der Sache - dazu macht ihn einzig materialistische Mythologie Epikureischen Stils, die erfindet, die Materie sende Bildchen aus -, sonder geht auf die Sache selbst. Die aufklärende Intention des Gedankens, Entmythologisierung, tilgt den Bildcharakter des Bewußtseins. Was ans Bild sich klammert, bleibt mythisch befangen. ... Einzig unverdrossen verdinglichtes Bewußtsein wähnt, oder redet es anderen ein, es besitze Photographien der Objektivität." (ND 205). Das "Objekt der Theorie kein Unmittelbares, dessen Abguß sie nach Hause schleppen könnte" (ND 206). "Abbildendes Denken wäre reflexionslos, ein undialektischer Widerspruch; ohne Reflexion keine Theorie. Bewußtsein, das zwischen sich und das, was es denkt, ein Drittes, Bilder schöbe, reproduzierte unvermerkt den Idealismus." (ND 206).

1.5 ADORNOS SUBJEKT-OBJEKT DIALEKTIK

"Objekt ist so wenig subjektloses Residuum wie das vom Subjekt Gesetzte" (St 161) bezeichnet Adornos Negativfolien der eigenen Subjekt-Objekt-Dialektik: Transzendentalphilosophie und "naiver Realismus" (Positivismus). Subjekt und Objekt sind "wechselseitig durcheinander vermittelt." (St 152). Typisch für Adornos "Vermittlung ohne Mitte" heißt es: "Weder sind sie letzte Zweiheit [wie es der Positivismus behauptet], noch verbirgt' hinter ihnen sich letzte Einheit. Sie konstituieren ebenso sich durcheinander, wie sie vermöge solcher Konstitution auseinandertreten." (ND 176).

Subjektvermitteltheit des Objekts "besagt, daß es [das Objekt] nicht statisch, dogmatisch hypostasiert werden darf, sondern nur in seiner Verflechtung mit Subjektivität zu erkennen sei" (ND 187; Hervorhebung W.M.). Die oben angesprochene "Verflechtung" besteht für Adorno darin, daß von Objekten zu sprechen nur dann Sinn hat, wenn diese von vornherein als Allgemeine auf Begriffe gebracht werden. Dies ist die Leistung von Subjekten. Erkenntnis ist und bleibt an Begriffe gebunden - auch für Adorno. Doch auch wenn das Besondere gar nicht anders als Allgemeines - durch Begriffe nämlich - bestimmt werden kann, so besteht Adornos ganzes Unternehmen gerade aus dem Nachweis, daß deswegen Besonderes und Allgemeines noch nicht zusammenfallen:

"So wenig das Besondere bestimmbar wäre ohne das Allgemeine, durch welche es nach kurrenter Logik identifiziert wird, so wenig ist es identisch mit ihm." (ND 175). Adorno 'vollzieht hier eine zunächst eigenartige Trennung zwischen epistemischer Notwendigkeit' der Begriffe ("bestimmbar") und einer ontologischen Differenz des Besonderen ("ist [nicht] identisch"). Daß Begriffe das Allgemeine der Sachen (besser: Anschauungen) erfassen, charakterisiert Adorno somit als "Not" in zweifachen Sinne:

Einmal im Sinne von Notwendigkeit: Daß "Vermitteltes [Objekte] nicht ohne Vermittlung [Subjektives Begriffsvermögen] sei, hat lediglich privaten und epistemologischen Charakter: Ausdruck der Unmöglichkeit, ohne Vermittlung das Etwas zu bestimmen, kaum mehr als die Tautologie, Denken von Etwas sei eben Denken" (ND 173). Was die traditionelle Philosophie zum erkenntnistheoretischen Fatum stilisiert - daß wir eben außer Begriffen nichts haben - sieht Adorno als simple Tautologie, die sich zudem nur auf den epistemischen Bereich - warum privat bleibt unklar - erstreckt.

Zum anderen meint Not Unzulänglichkeit: "Die Unzulänglichkeit der Erkenntnis, die keines

Besonderen sich versichern kann ohne den Begriff, der keineswegs das Besondere ist, gereicht taschenspielerhaft dem Geist zum Vorteil, der über das Besondere sich erhebt und von dem reinigt, was dem Begriff sich entgegenstemmt. Der allgemeine Begriff von Besonderheit hat keine Macht über das Besondere." (ND 175).

Adorno nennt eine Vielzahl von ineinander verschlungenen Merkmalen dieser Unzulänglichkeit, die sich nur schwer trennen lassen. Deren wichtigster, weil konstitutivster für die Identitätsthese ist der "Vorwurf" der Starrheit und Ungeschichtlichkeit der Begriffe gegenüber den sich wandelnden Sachen (= Ideologie der Invarianz der Welt):

"Der immanente Anspruch des Begriffs ist seine Ordnung schaffende Invarianz gegenüber dem Wechsel des unter ihm Befaßten. Diesen verleugnet die Form des Begriffs, auch darin »falsch«. In Dialektik erhebt Denken Einspruch gegen die Archaismen seiner Begrifflichkeit. Der Begriff an sich hypostasiert, vor allem Inhalt, seine eigene Form gegenüber den Inhalten. Damit aber schon das Identitätsprinzip: daß ein Sachverhalt an sich, als Festes, Beständiges, sei, was lediglich denkpraktisch postuliert wird. Identifizierendes Denken vergegenständlicht durch die logische Identität des Begriffs." (ND 156).

Adorno wendet sich hier zum einen gegen den invarianten Charakter der Begriffe. Immer wieder bemüht sich Adorno zu zeigen, wie tief diese Vorstellung im abendländischen Denken verankert ist. Am stärksten wurde eine solche Bedeutungstheorie vom Verifikationismus vertreten. Die dort herrschende Annahme, der sinnvolle und richtige Gebrauch von Begriffen folge explizierbaren Regeln (vgl. die verifikationistischen Kriterien für Sinn und Synonymie), gründete auf der Vorstellung, daß die Bedeutung von Begriffen etwas Festes, Invariantes sei, das sich definitiv festlegen ließe. Adorno hat sicher Recht, wenn er die bis zu Platon zurückreichenden mythischen Vorstellungen von Sprache angreift, verfällt aber selbst dem Fehler, indem er diese Vorstellungen sofort für das wahre Gesicht unserer Sprache hält. Wellmer hat dies als "rationalistisch" ausgelegt, insofern als Adorno glauben würde, Sprache laufe als Zuordnungssystem gegebener Bedeutungen zu Gegenständen der Welt ab. Mit Recht verweist Wellmer auch auf Wittgenstein sprachphilosophisches Modell des Sprachspiels, dem Adorno nie wirkliche Beachtung geschenkt hat. Hätte er das getan, so hätte er einsehen müssen, daß wir Begriffe nicht im Sinne "logischer Identitäten", sondern gerade offen verwenden. Wenn wir Begriffe gebrauchen, so geschieht dies nicht dadurch, daß wir jedes Mal exakte Zuordnungsregeln zu Sachverhalten angeben können, sondern durch ihre Verwendung innerhalb bestimmter außersprachlicher Praktiken (Wittgenstein nennt sie "Lebensform"). Wüßten wir jedes Mal das "Besondere", was unter das Allgemeine des Begriffs fällt, wirklich eindeutig zu benennen, hätten Adornos Einwände gegen unseren Gebrauch der Begriffe Berechtigung. Es gehört zur Naivität Adornos Philosophie, daß er die alten Sprachtheorien bereits für die Sprache selbst, ja die diskursiv-systematische Verwendung von Sprache (etwa in logischen Kalkülen) bereits für das Ganze der Sprache hält¹²

Doch Adorno will mehr. Er will aus dem "in sich geschlossenen Immanenzzusammenhang, [der Sprache; W.M.] durch welchen die nicht-sprachlichen Momente der Erkenntnis, die sinnlichen Daten etwa, vermittelt sind" (ND 28). Auch wenn Begriffe im Wittgensteinschen Sinne offen wären, könnte Adornos Einwand lauten, so sind deswegen noch nicht "die Grenzen unserer Sprache die Grenzen unserer Welt" (Wittgenstein). Begriff und Besonderes fallen eben nicht zusammen.

Wieder sind wir auf den paradoxalen Zustand verwiesen. Einerseits kann es kein Besonderes ohne Begriffe geben, andererseits soll dieses begriffslose Besondere ohne Begriffe angebbbar sein. Das noch nicht identifizierte Besondere kann somit keinen anderen Status

¹² Vgl. A. Wellmer: Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne, S. 95-IOC

als den des "Ding an sich" haben. Dabei scheint Adorno nicht aus dem Kantischen Zirkel herauszukommen¹³ daß es das "Ding an sich" zwar geben könne, daß aber "seine subjektive Vermittlung [die oben angesprochene Notwendigkeit mit Begriffen zu operieren] weniger der Idee des Objekts zuzurechnen ist als der Insuffizienz des Subjekts" (ND 185; Hervorhebung W.M.). Ein solch paradoxer Zirkel läßt sich nur dann konstruieren, wenn man annimmt, daß

1. unser menschliches Begriffsvermögen irgendwie mangelhaft ist, so daß es das Besondere "an sich" nicht erfahren kann, es eben nur als Allgemeines im Begriffen erkennen kann.
2. dieses wegen der "Insuffizienz des Subjekts" uns nicht zugängliche "Ding an sich" grundsätzlich erfahrbar ist, würden wir nur ein anderes Verfahren der Wahrheitsfindung anwenden (das Verfahren der Negativen Dialektik nämlich).

Daraus ergibt sich die für Adorno typische Spannung, am paradoxen Zustand festzuhalten. "A.US der Not der Philosophie, mit Begriffen zu operieren, darf so wenig die Tugend von deren Priorität gemacht werden, wie umgekehrt aus der Kritik dieser Tugend das summarische Verdikt über Philosophie." (ND 23)., Anstatt sich, wie Kant etwa, mit der "Unzulänglichkeit" unseres Erkenntnisapparates, das Ding an sich zu erfassen, abzufinden (das Ding an sich als nicht erfaßbare Ursache der Erscheinungen) will Adorno an beiden Polen gleichermaßen festhalten: am Identischen des Begriffs und an dessen Nichtidentischem. Aufzuheben ist diese Spannung nicht in einer Synthese - diese müßte ja ein positives Resultat in Begriffen formulieren -, sondern der Widerspruch ist selbst "das Nichtidentische [Besondere, Ding an sich] unter dem Aspekt der Identität [Begriff]" (ND 17). Erst wenn wir "das konsequente Bewußtsein von Nichtidentität" (ND 17) aufbringen, d.h. den Mangelcharakter (das Negative) unserer Begriffe ständig reflektieren. Fällt am Ende die Wahrheit des Besonderen ab, ohne daß wir dies intendiert hätten.

Das bedeutet für Adorno, zunächst einmal am Begriff festzuhalten - er fungiert ja als einziger Garant für Erkenntnis und als Kronzeuge für die Unzulänglichkeit unserer Erkenntnis. Methodisch muß die Kritik am Begriff immanent sein, im Medium des Begriffs bleiben. Das Besondere darf nicht von vorneherein als unmittelbar hypostasiert werden. "Dialektik entfaltet die vom Allgemeinen diktierte Differenz des Besonderen vom Allgemeinen" (ND 18; Hervorhebung W.M.). Das Unternehmen, welches den Zustand der Versöhnung unvermittelt vorzustellen vorgebe und sich direkt dem Nichtidentischen zuwenden wolle, sei pure Ideologie: "Haß gegen den starren Allgemeinbegriff stiftet einen Kultus irrationaler Unmittelbarkeit, souveräner Freiheit inmitten des Unfreien." (ND 20). Wenn Adorno schreibt, "der Versöhnung dient (Hervorhebung von mir) Dialektik" (ND 18), so heißt das, daß der versöhnte Zustand nicht schon als bestimmt vorausgesetzt werden darf.

Nicht vom Begriffslosen, sondern vom Begriff müsse ausgegangen werden. Adorno ist sich natürlich des Zirkels bewußt, in den er sich selbst gebracht hat: Auch wenn Negative Dialektik noch so reflexiv bei der Überwindung identifizierender Begriffe ist, sie bleibt immer noch - erklärtermaßen - an Begriffe gebunden. Um "ohne Erschleichung aus dieser Aporie hinauszugelangen, ... muß Dialektik, in eins Abdruck des universalen Verblendungszusammenhangs und dessen Kritik, in einer letzten Bewegung sich noch gegen sich selbst kehren" (ND J97). Dialektische Theorie stellt damit nicht nur die von, von ihr selbst verwendeten Begriffe, sondern sich selbst in Frage. Sie genügt damit dem eigenen Anspruch nach Offenheit, der fordert, nichts Letztgültiges anzunehmen. Trotzdem bestätigt der dauernde Verweis auf den paradoxen Zirkel die Auffassung, daß es außerhalb unserer Sprache nichts mehr gibt, über das sich reden ließe.

¹³ Ganz im Gegensatz zu Kant selbst, der das Problem phänomenologisch "löst": Was außerhalb menschlicher Erfahrungsmöglichkeit liegt, braucht nicht zu interessieren: Das Ding an sich kann bestenfalls als Ursache der Erscheinungen interpretiert werden.

Jedes Reden über Objekte ist also gebunden an das subjektive Vermögen der Begriffe. Komplementär dazu setzt Adorno die These vom "Vorrang des Objekts": "Subjekt jedoch ist der eigenen Beschaffenheit nach vorweg auch Objekt. Vom Subjekt ist Objekt nicht einmal als Idee wegzudenken; aber vom Objekt Subjekt." (ND 184). Dieses Primat des Objekts bedeutet nicht, daß Objekte das Subjekten Gegebene, sondern daß Subjekte sich allein über Objekte (Natur) konstituieren. Dieser Vorrang ist jedoch selbst wieder als Vermitteltes zu sehen: "Einzig subjektiver Reflexion, und der aufs Subjekt, ist der Vorrang des Objekts erreichbar". Damit verweist die Objektvermitteltheit des Subjekts wieder auf die Subjektvermitteltheit des Objekts.

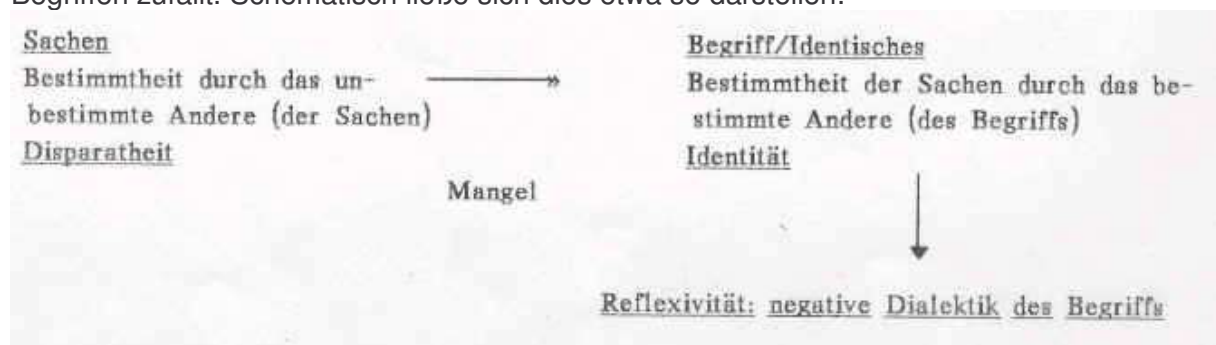
Adornos Kunst (verstanden im Sinne der griechischen τέχνη: Kunstfertigkeit) besteht vor allem darin,

1. das auseinander zu dividieren, von dem er überzeugt ist, es gehöre als reziprok Vermitteltes "notwendig" zusammen und
2. das als vermittelt "zusammenzudenken", von dem er überzeugt ist, es sei zunächst einmal als Getrenntes - im Sinne eines negativen Verhältnisses - festzuhalten.

Durch diese beiden gegenläufigen Tendenzen, die sich nicht nur gegenseitig, sondern auch sich selbst auszulöschen drohen, wird Vermittlung als Entscheidungsverfahren für wahre Sätze unmöglich. Der performative Widerspruch Adornoscher Dialektik liegt nicht daran, wie Habermas meint, daß das ideologiekritische Verfahren sich selbst seiner Grundlage beraubt - dadurch, daß es sich selbst noch als Ideologie entlarven will -, sondern in der Annahme, daß es so etwas wie eine Grundlage ("Kritik am Grundlagenbegriff", ND 10) überhaupt nicht gibt. Seinen Ausdruck findet diese Überzeugung in Adornos permanenter Kampfansage gegen alle "primae philosophiae". Dem setzt er das Verfahren der "Vermittlung ohne Mitte" (Daniel) entgegen. Der Charakter dieses Verfahrens ist ambivalent, aber konsequent:

1. Es nimmt Begriffe nicht mehr ernst, insofern es zwischen zwei Vermittlungsmomenten hin - und herpendelt. "Wer Begriffe, die Widersprüche formulieren, im Hinblick auf ihre Synthesis verwertet, glaubt, reale Widersprüche schon durch Begriffe aufgehoben zu haben", könnte dieses Antiprinzip lauten ("Kritik am Primat inhaltlichen Denkens").
2. Hinter diesem Verdikt über jeden Begriffsrealismus steckt allerdings der Versöhnungsmythos: Der spielerische, konstellative Umgang mit Begriffen soll über den Umweg des Nachweises des Mangelcharakters der Begriffe die realen "Brüche irgendwie widerspiegeln. Der Begriffsrealismus kehrt auf einer höheren Ebene wieder. Philosophie ist hier das "Allerernstete" (ND 25).

Das Hin - und Hergehen zwischen den vermittelten Momenten des Widerspruchs ohne die Intention, den Punkt zu bestimmen, von dem diese ausgehen und worin sie zusammenfallen, hat die Eigenart, wenn es nicht in einem "Sowohl-als-auch-Schema" trivial stecken bleiben will, erst einmal das begrifflich fein säuberlich zu trennen, wovon behauptet wird es sei real untrennbar. Der Ausgangspunkt Adornos ist die Behauptung, daß außerhalb des "Banns" der begrifflichen Einheit noch etwas Bedeutung hat, das weder den Sachen selbst noch den Begriffen zufällt. Schematisch ließe sich dies etwa so darstellen:



Nichtidentisches

Sachen unter dem Blickwinkel reflexiv bleibender Begriffe

Dreh- und Angelpunkt der Negativen Dialektik ist das Reflexivwerden der Begriffe. Reflexiv werden Begriffe dann, wenn sie als Moment ihrer Naturgeschichte des Menschen und damit als Instrumente der Naturbeherrschung gesehen werden: "In Wahrheit gehen alle Begriffe, auch die philosophischen, auf Nichtbegriffliches, weil sie ihrerseits Moment der Realität sind, die zu ihrer Bildung - primär zu Zwecken der Naturbeherrschung - nötigt." (ND 23). Dabei soll Rationalität genausowenig auf Natur reduziert werden wie umgekehrt als das wesentlich Andere der Natur hypostasiert werden: "Daß Vernunft ein anderes als Natur und doch ein Moment von dieser sei, ist ihre zu ihrer immanenten Bestimmung gewordene Vorgeschichte. ... Je hemmungsloser jedoch die Vernunft in jener Dialektik sich zum absoluten Gegensatz der Natur macht und an diese in sich selbst vergißt, desto mehr regrediert sie, verwilderte Selbsterhaltung, auf Natur; einzig als deren Reflexion wäre Vernunft Übernatur" (ND 285). Dadurch wird solche Reflexion .wird Philosophie, zur Ideologiekritik: "Die Unterdrückung der Natur zu menschlichen Zwecken ist ein bloßes Naturverhältnis; darum ihre Superiorität der naturbeherrschenden Vernunft und ihres Prinzips Schein." (ND 174). Begrifflich verfahrenende Vernunft und ihr Material, die Sachen, dürfen nicht als ontologische Prinzipien stengelassen werden, sondern selbst als Abstraktionen naturbeherrschender Vernunft zu sehen: "Beides, Körper und Geist, sind Abstraktionen von ihrer Erfahrung, ihre radikale Differenz ein Gesetztes." (ND 202).

Gleichzeitig muß Philosophie den "Versuch unternehmen, die "in den Sachen geronnene Geschichte sprachlich auszudrücken" (ND 62). Die Differenz zwischen Begriff und Sache, Vernunft und Natur, Subjekt und Objekt muß geschichtlich hergeleitet werden. Adorno spricht von einem "keineswegs ontologisch sondern geschichtlich aufgetürmten Block zwischen Subjekt und Objekt" (St 163). Norbert Elias beschreibt diesen Block als Produkt eines Zivilisationsprozesses von "zum Teil automatisch funktionierenden Selbstkontrollen, die in der individuellen Selbsterfahrung nun als Mauer, sei es zwischen "Subjekt" und "Objekt", sei es zwischen dem eigenen "Selbst" und den anderen Menschen, der Gesellschaft, erfahren werden"¹⁴.

Wie aber ist das Nichtidentische jenseits dieses invariant scheinenden Blocks und jenseits des Banns identifizierender Begriffe zu "ermitteln"? Für Adorno muß dabei erstens von der "Einsicht in den_ konstitutiven Charakters des Nichtbegrifflichen im Begriff" (ND 24) ausgegangen werden. Darunter fielen dann etwa "deiktische Momente" als Beispiel nichtbegrifflichen, aber noch sprachlichen Weltbezugs, genauso wie die vorsprachliche, präsubjektiv Praxis ihrer gesellschaftlichen Verwendung. So spielt sich "der von der Philosophie verklärte und einzig dem erkennenden Subjekt zugeschriebene Abstraktionsvorgang [begrifflichen Denkens; W.M.] ... in der tatsächlichen Tauschgesellschaft ab" (ND 180). Funktion und Zweck solcher Vorgänge sind Schlüssel zum Nichtidentischen.

Zweitens aber als Negatives des Begriffs durch Weiterführen des Vermittlungsmoments im Begriff. Dabei muß der Begriff das, was durch ihn als Nichtbegriffliches vermittelt wird als "ein nicht Aufgehendes" postulieren.

¹⁴ N. Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. Bd. I. S. LXII

Wellmer beschreibt dies "als die Hereinnahme eines »mimetischen« Moments"¹⁵ in den Begriff. Einmal soll die Negative Dialektik das Ziel verwirklichen, das Leiden, das die Gesellschaft an Menschen (besser: Adorno selbst) und Begriffe an der belebten und unbelebten Natur verursacht haben, "beredt werden zu lassen" (ND 29). Es soll Ausdruck und Zeugnis eines historischen, gesellschaftlichen wie persönlichen Deformationsprozesses sein. Philosophie soll Ausdruck des Negativen sein ohne beliebig und privat zu werden. Daher muß das Ausdrucksmoment, will es nicht zur privaten und esoterischen Weltanschauung ausarten, stringent bleiben. "Ausdruck und Stringenz sind ihr [der Philosophie; W.M.] keine dichotomischen Möglichkeiten. Sie bedürfen einander. ... Denken wird erst als Ausgedrücktes, durch sprachliche Darstellung, bündig; das lax Gesagte ist schlecht gedacht" (ND 29).

Die Weise, mit der dies geschieht, ist das positive Modell einer konstellativen Begriffsbildung, die auf die mimetischen Momente der Kunst rekurriert. Mimetisch verfährt Kunst, insofern als sie Nachahmung des Naturschönen ist. Doch sie vollzieht diese Mimesis nicht als instinktiven Prozeß von Anpassung, sondern als "vergeistigte, d.h. durch Rationalität verwandelte und objektivierte"¹⁶.

Trotzdem will Adorno Philosophie nicht am Verfahren mimetisch operierender Kunst ausrichten und diesem anpassen: "Philosophie, die Kunst nachahmte, von sich aus Kunstwerk werden wollte, durchstriche sich selbst. Sie begründete den Identitätsanspruch: daß der Gegenstand in ihr aufgehe, indem sie ihrer Vorgehensweise eine Suprematie einräumte ..." (ND 26). Was vielmehr Philosophie der Kunst entlehnen soll (inwieweit sie also mimetisch werden soll), liegt nicht so sehr in angebbaren Verfahren als "in einer Verhaltensweise, die Pseudomorphose verbietet" (ND 29).

Das Verbot der Pseudomorphose hat in der Philosophie ein Modell uneigentlichen Redens zur Folge. Es ist mit der Kunst insofern verwandt als es Wahrheit für wesentlich nicht-diskursiv hält. Methode und Inhalt verschränken sich darin. Begriffe stehen nicht innerhalb systematischer Einheiten von These oder Position, sondern werden erst in ihrer Konstellation zum Ganzen verständlich. Das Ganze der philosophischen Theorie ist kein fertiges Produkt, sondern stellt sich während ihres Verlaufs erst her. Daher ist für Adorno "Philosophie wesentlich nicht referierbar" (ND 44). Sie "hätte ... nicht sich auf Kategorien zu bringen, sondern in gewissem Sinn erst zu komponieren" (ebda.). So geht nichtidentifizierende Philosophie nicht von Unmittelbaren, Erstem oder Fundamentalen aus, unter das hierarchisch und systematisch Unterbegriffe subsumiert werden, sondern arbeitet unsystematisch in Modellen und Konstellationen: Erstere sind "nicht nur monadologischer Art. Das Modell trifft das Spezifische und mehr als das Spezifische, ohne es in seinen allgemeineren Oberbegriff zu verflüchtigen. Philosophisch denken ist soviel wie in Modellen

¹⁵ "Adorno hat in der Negativen Dialektik diese Selbstüberbietung [gemeint ist die Formel, mit dem Begriff über den Begriff hinauszugelangen] des Begriffs als die Hereinnahme eines mimetischen Moments in das begriffliche Denken zu charakterisieren versucht. Rationalität und Mimesis müssen zusammentreten, um die Rationalität aus ihrer Irrationalität zu erlösen", A. Wellmer: Wahrheit, Schein und Versöhnung, in: Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne, S.12. Interessant wäre dabei die Frage, ob sich begriffliche Rationalität und mimetisch operierende Kunst disjunktiv und komplementär zueinander verhalten, sie also - wie Wellmer es behauptet - erst zusammen das Ganze der Wahrheit ausmachen oder in Begriff und Kunstwerk beide Momente der Wahrheit jeweils dialektisch vermittelt sind, einmal als mehr diskursive und einmal als mehr nicht-diskursive auftreten. Für beide Auffassungen lassen sich Belege bei Adorno finden: einmal ist Rationalität das "Andere" der Mimesis, dann wieder der geschichtlich fortgeschrittenste Teil der Mimesis.

¹⁶ Ebda, S.12

denken; negative Dialektik ein Ensemble von Modellanalysen." (ND 39). Auch Konstellationen sollen das Spezifische jedes Gegenstandes erfassen, ergo das Nichtidentische. Adorno scheint zwischen begrifflichen Denken und Sprache zu unterscheiden. Anders kann nicht erklärt werden, warum er als Modell für konstellatives Vorgehen "das Verhalten der Sprache" heranzieht.

"Sie [die Sprache; W.M.] bietet kein bloßes Zeichensystem für Erkenntnisfunktionen. Wo sie wesentlich als Sprache auftritt [tritt sie in Begriffen dann nicht wesentlich auf?; W.M.], Darstellung wird, definiert sie nicht ihre Begriffe. Ihre Objektivität verschafft sie ihnen *durch das Verhältnis, in das sie die Begriffe, zentriert um eine Sache, setzt. - Konstellationen allein repräsentieren, von außen, was der Begriff im Inneren weggeschnitten hat, das Mehr, das er sein will so sehr, wie er es nicht sein kann.*" (ND 164; Hervorhebung W.M.)

Solche Mimesis hat nichts mit einer "Resurrektion der Natur" (wie Habermas behauptet)¹⁷ im Sinne einer wie auch immer verstandenen Rückkehr zum Ursprung zu tun. Dies würde nur die Zeiten der naturbedingten Bedrohung des Menschen wieder heraufbeschwören. Adornos Philosophie steht für die durch Vernunft zu leistende Selbstbesinnung des Menschen als Teil der Natur.

Es geht nicht um die Verwerfung von Rationalität, sondern um die Beschreibung ihrer Grenzen, den Hinweis auf ihre Naturhaftigkeit (als historisches Produkt der Mimesis an die erste Natur und als ihre Verdinglichung in der Aufklärung) und den Versuch der Erweiterung ihrer Mittel ("Selbstreflexion der Aufklärung ist nicht deren Widerruf" (ND 160)). Es geht auch nicht darum, die Gültigkeit rationaler Normen zu bestreiten:

"Einzig kindischer Relativismus bestreite die Gültigkeit der formalen Logik oder Mathematik und traktiere sie, weil sie geworden ist, als ephemer. Nur sind die Invarianten, deren eigene Invarianz ein Produziertes ist, nicht aus dem, was variiert, herauszuschälen, als hätte man dann alle Wahrheit in Händen. Diese ist zusammengewachsen mit dem Sachhaltigen, das sich verändert, und ihre Unveränderlichkeit der Trug der prima philosophia. (ND 50)

Das von Adorno geforderte "Mehr an Subjekt" heißt "Mehr an Rationalität". Es zielt auf eine Dialektik, die "jedes Bild als Schrift (offenbart)" (DA 30), d.h. sie versucht, die mimetischen und magischen Momente (Bild) identifizierenden Denkens auf den Begriff zu bringen (Schrift). Diese Bilder sind das geschichtlich Frühere der Rationalität, aber nicht das eigentliche Ziel. Sie sollen nur Mittel sein, die Autonomie identifizierenden Denkens zu brechen, den Schein seiner Priorität - das idealistische Dogma - zu zerstören. Ziel negativer Dialektik bleibt das Nichtidentische. Ihrer kann man nicht unmittelbar beikommen:

"Die Illusion des Vielen [das, was als Sachen unter die Begriffe fällt; W.M.] unmittelbar habhaft zu werden, schлüge als mimetische Regression ebenso in Mythologie zurück, wie am Gegenpol das Einheitsdenken, Nachahmung blinder Natur durch deren Unterdrückung, auf mythische Herrschaft hinausläuft" (ND 160). Philosophie à la Adorno macht sich die konsequent'e Entmythologisierung der Vernunft zur Aufgabe ohne durch Positives wieder in den Zirkel instrumenteller Vernunft hineinzugeraten. "Im Prozeß der Entmythologisierung muß Positivität negiert werden bis in die instrumentale Vernunft hinein, welche Entmythologisierung besorgt. Die Idee von Versöhnung verwehrt deren positive Setzung im Begriff" (ND 148/49). Das heißt nicht, Versöhnung von Begriff und Sache, Allgemeinem und Besonderem, sei nicht möglich, sondern nur, sie sei mit Begriffen nicht zu *beschreiben*.

¹⁷ J. Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. I, S. 511-514. Vgl. auch J. Habermas: Der philosophische Diskurs d. Moderne. Letzter Aufsatz begnügt sich eigentlich nur mit einer Paraphrase der Nietzschen "Theorie" der Genealogie ohne recht klar zu machen, worin nun eigentlich die Parallelen und Unterschiede zu Adorno (und Horkheimer) bestehen.

Letztendlich kann Negative Dialektik aber nur dann Anspruch auf Wahrheit erheben, wenn sie die eigenen Begriffe noch negiert. Dies wirft zwei Probleme auf:

1.) Die Ausweglosigkeit: Der praktizierte Widerspruchsgeist ist, was vom „Geist der unnachgiebigen Theorie“ übrigbleibt. ...Wer an einem Ort, den die Philosophie einst mit ihren gesetzt hielt, in einer Paradoxie verharret, nimmt nicht nur eine unbequeme Stellung ein; er kann die Stellung nur halten, *wenn mindestens plausibel zu machen ist, daß es keinen Ausweg gibt*¹⁸.

2.) Der Verdacht, einen Standpunkt von Wahrheit bereits zu haben, der außerhalb des Banns der Begriffe steht: Die Selbstentlarvung der eigenen Ideologiekritik an Begriffen als Ideologie, wie dies am Ende der "Negativen Dialektik" geschieht, ist zwar konsequent, aber nur in Bezug auf die schon behauptete negative Dialektik von Begriff und Sache. Mit anderen Worten: Wer behauptet, daß Begriffe außerhalb des Banns von identifizierendem Begriff und identifizierter Sache nichts mehr gelassen haben, der muß sagen können, woher und wie er weiß, dass es dieses Außerhalb“ gibt.

Ad 1.) In der Nachfolge Adornoscher Theorie wurde versucht, den aporetischen Status des Vernunftbegriffs dadurch aufzulösen, indem man auf nicht-diskursive, nicht-identifizierende, also nicht herrschaftlich verfaßte Eigenschaften von begrifflicher Vernunft hinwies. Der bekannteste ist vielleicht Habermas' Modell kommunikativer Vernunft. Demnach wird Sprache nicht (nur) mit Machtansprüchen, also im Sinne herrschaftlicher Vernunft, sondern unter Geltungsansprüchen im Sinne kommunikativer Verständigung über Zwecke verwendet. In Habermas' Modell wird allerdings Sprache aufgespreizt zur "Lebenswelt", einer kommunikativen Praxis, und Systemen zweckrationalen Handelns gegenübergestellt.

Dem läßt sich vom Standpunkt Adorno zweierlei entgegenen. Einmal intendiert die Kritik, an begrifflicher Vernunft nicht das Ganze der Vernunft. Es ist nicht das Wesen des Begriffs, das ihn zum Instrument von Herrschaft macht, sondern seine bestimmte Verwendung innerhalb herrschaftlicher Praktiken einer Gesellschaft. Begriffe sind nach Adorno ausgerichtet am Modell der Naturbeherrschung. Das ideologische "An-sich-Sein" der Begriffe ist nichts Gegebenes, sondern selbst geschichtlich Gewordenes. Erst in der kapitalistischen Tauschgesellschaft wird diese Tendenz im wissenschaftlichen Betrieb total: die Abstraktion des Begriffs abstrahiert von Subjekt überhaupt. Zum anderen hat Vernunft von Anfang auch qualitative Momente, die durch die Ausrichtung des Denkens am Ideal vollständiger Quantifizierung verloren gingen. "Die Verabsolutierung der Quantifizierungstendenz der ratio kommt mit deren Mangel an Selbstbesinnung überein. Dieser dient Insistenz auf dem Qualitativen, beschwört nicht Irrationalität" (ND 54).

Die Wendung Negativer Dialektik "noch gegen sich selbst" soll dieses Qualitative bewahren, indem es es gerade nicht zum einzig Wahren von Rationalität erklärt. Adorno scheint oberflächlich seine Theorie zu einem aporetischen Zirkel zusammenzuschweißen, aus dem es kein Entkommen gibt. Genau dagegen wendet sich die "Selbstkehre". Sie will Negative Dialektik nicht zu einem abgeschlossenen, sondern zu einem offenen Prozeß machen. Dadurch bleibt sie sich "treu" im Kampf gegen den "idealistischen Schein:

"Idealistischer Schein ist die Zuversicht, aus Unmittelbaren als Festem und schlechterdings Erstem entspringe bruchlos das Ganze" (ND 50)

ad 2. Adorno betont immer wieder, daß Dialektik weder bloß Methode noch ein weltanschaulich exponierter und privilegierter Standpunkt sei. "Sie bezieht nicht vorweg einen Standpunkt. Zu ihr treibt den Gedanken seine unvermeidliche Insuffizienz (ND 17). Dabei will Adorno diese "Standpunktlosigkeit!" nicht als Neutralität verstanden wissen. Negative Dialektik versucht zu zeigen, und dies ist ihre Grundüberzeugung, daß "Widerspruchslosigkeit nicht hypostasierbar" (ND 145; Überschrift) ist. Dabei will Adorno dies

¹⁸ J. Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne, S. 155. Hervorhebungen W.M..

nicht als metaphysisches Dogma einer wesenhaft negativen Verfaßtheit der Welt wahrhaben, sondern bemüht sich plausibel zu machen, daß das Gesetz von der "Totalität des Widerspruchs" "keines von Denken, sondern real" (ND 18) ist. Das fällt ihm gerade angesichts der von ihm intendierten Versöhnung schwer. Versöhnung ist der Standpunkt, von dem aus die Widersprüche überhaupt sinnvoll werden. Adornos "Bilderverbot", das Verbot einer positiven Setzung eines versöhnten Zustandes, scheint ihn hier wieder zu retten. Der versöhnte Zustand muß - wie oben beim Nichtidentischen gezeigt - selbst als widersprüchlich gedacht werden - als das, was sich nicht identifizieren läßt. So wird Negativität selbst zu einem nicht mehr hinterfragbaren Dogma Adornoscher Philosophie, in dessen Zirkel Ausgangspunkt (Negativität oder "Nichtidentität des unversöhnten Bestehenden) und Ziel (Nichtidentität der Versöhnung) zusammenfallen. Alles, was außerhalb dieses Zirkels vorkommt, muß in der "negativen" Philosophie Adornoscher Provenienz vorausgesetzt werden ohne daß man es irgendwie plausibel machen könnte. Das dialektische Gegenstück zum totalen Bann ist die Erlösung. Der Ort der Versöhnung wird dabei, gleichzeitig introvertiert und aus dem geschichtlichen Kontinuum transzendiert: die Utopie des versöhnten Zustandes, der unausgesprochene, weil mit dem Verbot seines Aussprechens belegte Standpunkt erfüllt sich einmal als esoterischer, sich perpetuierender Prozeß des Nachvollzugs der Widersprüche. "Seine Bewegung gewinnt einzig **im Vollzug** ihr Selbstbewußtsein" (ND 9).

Zum anderen - und das scheint mir entscheidender - ist der Standpunkt einer über der Geschichte und den Dingen. "Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten.. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik." (MM Nr 153; Hervorhebungen W.M.). Adorno scheint sein Dilemma selbst zu sehen: Einmal "wäre" (Konjunktiv) der Standpunkt der Erlösung der einzig richtige, dann ist (Indikativ) er der objektiv einzig mögliche. Um diesen zu entkommen fährt Adorno fort: ... Aber es [die Erlösung] ist auch das ganz Unmögliche, weil es einen Standort voraussetzt, der dem Bannkreis des Daseins, wäre es auch nur um ein Winziges, entrückt ist, während doch jede Möglichkeit von Erkenntnis nicht bloß dem was erst abgetrotzt werden muß, um verbindlich zu geraten, sondern eben darum selber auch mit der gleichen Entstelltheit und Bedürftigkeit geschlagen ist, der sie zu entrinnen vorhat. Je leidenschaftlicher der Gedanke sich gegen sein Bedingtsein sich abdichtet um des Unbedingten willen, um so bewußtloser und damit verhängnisvoller, fällt er der Welt zu. Selbst seine eigene Unmöglichkeit muß er noch begreifen um der Möglichkeit willen. Gegenüber der Forderung, die damit an ihn ergeht, ist aber die Frage nach der Wirklichkeit oder Unwirklichkeit der Erlösung selber fast gleichgültig." (MM ebda). Dem Dilemma scheint er damit zu entkommen, da Erlösung nicht mehr als Zustand fixiert zu werden braucht, sie aber als Idee herumspukt. Die Idee der Erlösung neigt sich damit ihrer anderen Seite zu; als esoterischer Prozeß des Begreifens des Unmöglichen. Das Negative, auf die Ebene der Dialektik von Möglichkeit und Unmöglichkeit gehoben, wird damit zum metaphysischen Allprinzip.

2. Zur Geschichtsphilosophie

Abgesehen von der in der "Dialektik der Aufklärung" gemachten Periodisierung der Geschichte in magisches Zeitalter (Animismus), mythisches Zeitalter (Religion, Metaphysik) und Aufklärung (Wissenschaft, Positivismus) teilt Adorno die Geschichte des Menschen in Anlehnung an die von Marx und Engels getroffene Unterteilung in Vorgeschichte und wahre Geschichte¹⁹. Dabei ist Vorgeschichte die Herrschaftsgeschichte der Menschheit. Adorno verwendet die geschichtliche Kategorie der Herrschaft zunächst metaökonomisch im Sinne des Auftretens und Vorliegens gesellschaftlicher Antagonismen unter dem "Primat" von Verfügungsgewalt über Mensch und Natur. Wahre Geschichte hebt erst dann an, wenn "die Befreiung des Geistes vom Primat der materiellen Bedürfnisse im Stand ihrer Erfüllung" (ND 207) geleistet wäre.

2.1 ZUR METHODE DER GESCHICHTSBETRACHTUNG

Adorno arbeitet mit einer Menge Generalisierungen, gerade in seiner Geschichtsphilosophie. Diese Generalisierungen sind erstens rückwärtsgewandt und zeitlich: sie versuchen die vom höchsten Punkt der Geschichte gewonnenen Kategorien in die Vergangenheit zu projizieren mit dem Ziel Geschichte als Totalisierung dieser Kategorien zu erklären. Tauschabstraktion und Verdinglichung z.B. waren Begriffe, mit denen Marx und die Marxsche Tradition (z.B. Lucacs) die geschichtlich besondere Funktionsweise des Kapitalismus erklärten. Adorno siedelt die Ideologie des Tausches jedoch schon in der Antike an (siehe Odysseus-Kapitel in DA) und beschreibt Verdinglichung als gattungsgeschichtliches Phänomen. Diese Generalisierungen sind zweitens strukturell und sachlich: sie projizieren Kategorien, die auf einem Gebiet gesellschaftlicher Phänomene gewonnen wurden (bzw. von Adorno gewonnen werden) auf andere Gebiete, indem diese Kategorien über äußerst abstrakte Vermittlungsbegriffe parallelisiert werden. Auch hier ein kurzes Beispiel: Tausch als Realabstraktion und identifizierendes Denken werden vermittelt über die abstrakte Kategorie der Tauschrationalität, in der die Realabstraktion des kapitalistischen Marktes und die gedankliche Abstraktion des Begriffes zusammenfallen. Dieses Konzept sieht sich mindestens drei Einwänden gegenüber:

1. Zweideutigkeit: Die generalisierten Kategorien werden einmal zur Beschreibung eines historisch konkreten Zustandes herangezogen und dann wieder als universale, gattungsgeschichtliche Momente gedeutet, (oder schwächer: an einem spezifischen, historischen Phänomen entwickelte Begriffe lassen sich nicht gattungsgeschichtlich prolongieren)
2. Idealistische Zweideutigkeit: Einmal werden die "grundlegenden Begriffe ...so aufgefaßt, daß sie per se, als solche Herrschaft sind, die zunehmend zu "Unheil" und zur »Barabarei« führen, und andererseits werden sie so aufgefaßt, daß sie erst in Verbindung mit bestimmter, besonderer Herrschaft ... unheilvoll und barbarisch werden"²⁰. Dies läßt sich so interpretieren, dass Adornos Kategorien einmal ein "idealistisches Eigenleben" führen, dann aber wieder erst in konkreten historischen und gesellschaftlichen Kontexten Bedeutung haben.
3. Idealismus: Die so verwendeten Kategorien legen den Verdacht nahe, daß sie als idealistische Wesensbegriffe fungieren, von denen historisch konkrete Zustände und Prozesse nur Erscheinungen sind. Ähnlich verhalten sich dann die strukturell gebrauchten

¹⁹ Vgl. etwa K. Marx: Vorwort zu: Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 1

²⁰ E. Treptow: Paper zur Seminarkontroverse über Adornos Geschichtsphilosophie

Generalisierungen. Sie sind das Wesen bestimmter konkreter, gesellschaftlicher Phänomene. Nach Habermas nenne ich diesen dritten, stärksten Vorwurf "idealistische Rückübersetzung"²¹

Auf den ersten Blick erscheint das Marxsche Modell der Geschichtsbetrachtung auch bei Adorno vorzuliegen. Geschichte muß auch für Adorno so "konstruiert" werden, daß die vom Standpunkt der höchstentwickelten Gesellschaftsform gewonnenen abstrakten Kategorien (Arbeit, Klasse, Tausch) Geschichte als Ganze erklären können. Marx schrieb aber in seinen "Grundrissen", daß solche Kategorien nur dann Gültigkeit besitzen, wenn diese selbst als historische Produkte begriffen werden ("Bestimmtheit der Abstraktion"). Ihre Bestimmtheit besteht darin, daß sie erst auf einer bestimmten Stufe der Produktivkraftentwicklung überhaupt als gesellschaftlich allgemein-gültige Kategorien auftauchen und als solche beschreibbar sind. Nur innerhalb dieser bestimmten historischen Verhältnisse haben sie "Vollgültigkeit" (Marx). Abstrakt sind sie aber auch als Gewordene. Genauso wie die Verkehrsform, an der sie ablesbar sind, Produkt früherer Gesellschaften ist, haben solche Kategorien ihre Geschichte in früheren Gesellschaften. Vom höchsten Punkt der Geschichte geben sie "daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangenen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben."²² Jede abstrakte Kategorie - Marx demonstrierte dies am Begriff der Arbeit - gibt nur dann korrekten Aufschluß über die Verhältnisse früherer Gesellschaften, wenn sie selbst als historisch gesehen wird: als Produkt einer bestimmten historischen Stufe und als Produkt früherer Stufen. Die heute gewonnenen abstrakten Kategorien haben also nur insofern für die Geschichte als Ganze Gültigkeit, wenn sie jedes Mal mit den konkreten (ökonomischen) Verhältnissen früherer Epochen in Verbindung gebracht werden.

Adorno sieht darin "eine Anweisung gelegen, wie Geschichte zu erkennen sei. Von der jüngsten Gestalt des Unrechts Fällt Licht stets aufs Ganze "(Soz Seh 374). Auch Adorno will Geschichte vom höchsten Punkt der Geschichte rekonstruieren. Der entscheidende Unterschied zu Marx besteht aber in drei Punkten:

1. Adorno beschränkt abstrakte Kategorien nicht auf das Gebiet ökonomischer Verhältnisse: er verwendet (die von Max Weber entlehnten) Begriffe wie Rationalität und Mythos, später noch den Begriff der Mimesis, der zunehmend den Verdinglichungsbegriff ersetzt und verdrängt, und in den "Minima Moralia" wird Geschichte nur noch unter dem Blickwinkel von Erlösung und der Negativität des Banns gesehen.
2. Auf der anderen Seite sieht er die Kategorien unter dem Blickwinkel einer "universalen Kategorie", die der Herrschaft.
3. Geschichte steht unter dem "Bann" der mit dem als Negativität schlechthin identifizierten Herrschaft. Die Statik und Invarianz der Geschichte besteht in der "Immergleichheit" von Unterdrückung und Herrschaft. Dieser an Nietzsche angelehnte Gedanke entfaltet Adorno (zusammen mit Horkheimer) in der "Dialektik der Aufklärung".

2.2 HERRSCHAFT IM STAATSKAPITALISMUS

Unter Herrschaft versteht Adorno das zentrale Bewegungsprinzip der Geschichte. "Herrschaft" versammelt alles Negative der Geschichte: das Unrecht der Ausbeutung, das Leid der Ausgebeuteten, die Opfer totalitärer Regime, die Unterdrückung des "Nichtidentischen". Im Faschismus, "in dem Herrschaft zu sich selbst gekommen ist" (DA 27) und anders im Stalinismus wurde historisches Unrecht total. Philosophie "nach Auschwitz"

²¹ J. Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns; Bd. I, S. 507

²² K. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW 42, S. 25

bedeutet die neue Rekonstruktion der Geschichte angesichts der bestimmten Abstraktheit der Kategorie der Herrschaft auf der Stufe des zum Faschismus tendierenden Kapitalismus. "Noch einmal triumphiert, unsäglich, das dialektische Motiv des Umschlags von Quantität in Qualität. Mit dem Tod von Millionen durch Verwaltung ist der Tod zu etwas geworden, was so noch nie zu fürchten war." (ND 355). Die planmäßige Vernichtung von Menschen, das Verfügen über Leben oder Tod per Verwaltungsakt zeigt Adorno vor allem: die Verfügungsgewalt über Menschen ist zunehmend weniger gebunden an verschiedene, bestimmte Arten von Herrschaft (noch weniger an eine bestimmte Art: die der Verfügung über Produktionsmittel). Die neue Qualität gesellschaftlicher Repression besteht gerade darin, daß sie nicht mehr vollständig beschreibbar ist als bestimmtes Verhältnis gesellschaftlicher Klassen, deren eine sich im Besitz bestimmter Verfügungsmittel (etwa Produktionsmittel) befindet. Das heißt nicht, Herrschaft werde nicht mehr durch die Verfügung über Produktionsmittel ausgeübt. Aber Herrschaft unter Faschismus und Spätkapitalismus wird zunehmend über soziale und politische Kontrolle ausgeübt. Das bedeutet Herrschaft vollzieht sich nicht mehr bloß bewußtlos als naturwüchsiger, ökonomisch bedingter Prozeß, sondern wird geplant nach dem Interesse der "Verfügenden".

"Indem die Herrschenden planvoll das Leben der Gesellschaft reproduzieren, reproduzieren sie eben auch dadurch die Ohnmacht der Geplanten." (Soz Seh 390). Faschismus, insbesondere aber der Staatskapitalismus haben für Adorno die historisch neue Qualität, dass Herrschaft sich nicht mehr bloß bewußtlos auf der Grundlage naturwüchsig ablaufender, gesellschaftlicher Prozesse vollzieht, sondern bewußt geplant wird vom Pool partikularer Interessen. Wenn heute "Herrschaft zu sich selbst gekommen ist" so meint das auch, dass die Verfügungsgewaltigen über Produktionsmittel zu "Selbstbewußtsein" gelangt sind. Adorno demonstriert dies Marx' Verelendungsbegriff:

"Es gibt so weit Verelendung wie die bürgerliche Klasse wirklich anonyme und bewusste Klasse ist, wie sie und das Proletariat vom System beherrscht werden. ... Im Sinne der rein ökonomischen Notwendigkeit vollzieht die Verelendung sich absolut. ... Aber die herrschende Klasse wird nicht nur vom System beherrscht, sie herrscht durchs System und beherrscht es schließlich selber. Die modifizierenden Umstände stehen extraterritorial zum System der politischen Ökonomie, aber zentral in der Geschichte der Herrschaft. Im Prozeß der Liquidation der Ökonomie sind sie keine Modifikationen. Sondern selber das Wesen. Soweit betreffen sie die Verelendung: sie darf nicht in Erscheinung treten, um nicht das System zu sprengen. In seiner Blindheit ist das System dynamisch und akkumuliert das Elend, aber die Selbsterhaltung, die es durch solche Dynamik leistet, terminiert auch dem Elend gegenüber in jener Statik, die von den je den Orgelpunkt der vorgeschichtlichen Dynamik abgibt. ... Die Dynamik des Elends wird mit der der Akkumulation stillgelegt. Die Verbesserung der ökonomischen Lage drunten oder deren Stabilisierung ist außerökonomisch: der höhere Standard wird aus Einkommen oder Monopolprofiten bezahlt nicht aus v. Es ist Arbeitslosenunterstützung, auch wo diese nicht deklariert ist, ja wo der Schein von Arbeit und Lohn dicht fortbesteht: Zugabe, Trinkgeld im Sinne der Herrschenden. Guter Wille und Psychologie haben damit nichts zu tun. Die ratio solchen Fortschritts ist das Selbstbewußtsein des Systems von den Bedingungen seiner Perpetuierung. nicht jedoch die bewußtlose Mathematik der Schemata." (Soz Seh 385/86; Hervorhebungen W.M.)

Der "Doppelcharakter der Klasse" in der modernen Industriegesellschaft besteht für Adorno darin, daß "daß ihre formale Gleichheit die Funktion sowohl der Unterdrückung der anderen Klasse hat wie die der Kontrolle der eigenen durch die Stärksten" (Soz Seh 379). Im Staatskapitalismus beherrscht nicht nur das System die Klassen und darin die Klasse der Kapitalisten das Proletariat, sondern die Monopole beherrschen auch das System durch dessen Kontrolle und Reglementierung. Dabei hat diese bewußte Herrschaft nichts mit rein subjektiven Entscheidungen der Monopolisten zu tun, sie ist die Konsequenz einer

objektiven ökonomischen Tendenz des Systems, das sich über solche Herrschaft reproduziert. Darin fallen Rationalität und Irrationalität zusammen. Bewußte Herrschaft heißt eben nicht, daß sie nicht mehr naturwüchsig wäre.

"Die herrschende Klasse verschwindet hinter der Konzentration des Kapitals. Diese hat ein Eigengewicht gewonnen, durch die das Kapital als Institution, als Ausdruck der Gesamtgesellschaft sich darstellt. Das Partikulare usurpiert vermöge der Allmacht seiner Durchsetzung das Ganze: im gesellschaftlich-totalen Aspekt des Kapitals terminiert der alte Fetischcharakter der Ware, der die Beziehungen von Menschen als solche von Sachen zurückspiegelt" (Soz Seh 380).

Doch auch am anderen gesellschaftlichen Pol setzt sich Herrschaft immer planvoller durch. "Der Unterschied von Ausbeutern und Ausgebeuteten tritt nicht so in Erscheinung, daß er den Ausgebeuteten Solidarität als ihre ultima ratio vor Augen stellte: Konformität ist ihnen rationaler" (Soz Seh 377). Die Subordination des Arbeiters und Angestellten unter die bestehenden Verhältnisse ist keineswegs die bewußte Entscheidung freier Subjekte, als ob diese die Wahl hätten. Sie läßt sich als ökonomischer und sozialer Integrationsprozeß beschreiben:

1. Nicht nur, daß die Arbeiter "mehr zu verlieren (haben) als ihre Ketten": "der Einzelne gedeiht besser in der Interessenorganisation als in der gegens Interesse..." (Soz Seh 384). Marx hatte geschlossen, "daß im Maße wie das Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welche immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß."²³ Die Prognose einer absoluten Verschlechterung der "Lage der Arbeiterschaft", die Marx und Engels mit Begriffen wie Pauperisierung, relativer Überbevölkerung und industrielle Reservearmee beschrieben hatten, kann sicher als falsifiziert gelten: "Dagegen läßt sich alle Statistik ins Feld führen. Die Proletarier haben mehr zu verlieren als ihre Ketten. Ihr Lebensstandard hat sich gegen die englischen Zustände vor hundert Jahren, wie sie den Autoren des Manifests vor Augen standen, nicht verschlechtert" (Soz Seh 384). Auch der Begriff der relativen Verelendung, die schon Marx als Gesetz der Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterschaft bei gleichzeitiger Verschlechterung ihrer gesellschaftlichen Lage - etwa das Ansteigen der Brutto-Löhne bei gleichzeitigem Sinken der Reallöhne und des Anteils am Nationaleinkommen -, nützt nicht viel. Marx kann sie nur als Zusatzhypothese zulassen, die als "retardierendes Moment" den Prozeß verlangsamt. Wenn sich die materielle Lage der Arbeiter beständig verbessern würde, so wäre Verelendung eine soziologische und keine ökonomische Kategorie mehr: die Arbeiter erfahren ihr Unrecht nicht mehr primär als paupers, sondern als sozial Unterprivilegierte. Die "gesellschaftliche Kluft" (Marx) wird damit immer schwerer durchschaubarer, weil sie nicht mehr unmittelbar, sondern abstrakt als gesellschaftliches Verhältnis erfahren werden kann.

2. Auch ist dem Proletariat "objektiv die Möglichkeit zur Klassenbildung versperrt" (Soz Seh 380) ist. Adorno formuliert dies nach zwei Seiten:

a) Ideologie des Wohlfahrtsstaates und "soziale Kontrolle" von oben: "In der Tat verwirklicht sich heute eine Art Wohlfahrtsstaat auf höherer Stufenleiter. Um die eigene Position zu behaupten, hält man die Wirtschaft in Gang, in der auf Grund der äußerst gesteigerten Technik die Massen des eigenen Landes dem Prinzip nach als Produzenten schon überflüssig sind. Die Arbeiter, die eigentlichen Ernährer, werden, so will es der ideologische Schein, von den Wirtschaftsführern, den Ernährten, ernährt. Im Liberalismus galt der Arme für faul, heute wird er automatisch verdächtig." (DA 159) Sowenig die Arbeiter Einfluß auf die Produktion haben, sowenig haben sie Verfügungsmöglichkeiten über ihre Sozialabgaben. Gezielt werden diese vom monopolabhängigen Staat gezahlt: "Nur denen, die wie es sind, zahlt das Monopol die Zuwendungen, auf denen heute die Stabilität der Gesellschaft beruht" (Soz Seh 390). Nur wer "vermittelbar", d.h. bewiesen hat, daß er seine Integrationsfähigkeit

²³ K. Marx: Kapital, Bd. I, MEW 23, S. 674

bereits unter Beweis gestellt hat, darf mit staatlicher Unterstützung rechnen.

- b) Auch der gesellschaftlich notwendige Schein, der die Ernährer zu den Ernährten macht, hat für Adorno seine ökonomische Basis. Die Arbeiter produzieren objektiv ihre eigene Ohnmacht durch die ständige Verbesserung ihres Lebensstandards. Sie haben nicht nur subjektiv weniger Interesse an Veränderung, sondern sie produzieren als produktive Klasse das Fortbestehen des Systems. Dies geschieht nicht allein über die Sozialabgaben, über die die Arbeiter ebenso wenig Verfügungsgewalt wie über die Produktion besitzen, sondern auch über die Profite der Unternehmer. Trotz des abnehmenden "Verhältnis(es) der Mehrwertmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals"²⁴ d.h. trotz des tendenziellen Falls der Profitrate $p' = \frac{m}{C} = \frac{m}{c+v}$ (wobei m: Mehrwert; C: Gesamtkapital; c: konstantes Kapital (Maschinen, Werkzeuge); v: variables Kapital (Arbeit)), scheint der Kapitalist heute nicht nur die Mehrwertrate "halten" zu können, sondern kann darüber hinaus auch noch Leistungen "Sozialleistungen" zahlen, die die Lage des Arbeiters wie des Arbeitslosen qualitativ verbessern. Die Kapitalakkumulation, die Marx prognostiziert hatte und heute bestens verifiziert ist, wird heute gezielt für den Erhalt des Systems eingesetzt. Grund dafür ist die zunehmende Auflösung des liberalistischen Konkurrenzprinzips und seine Ersetzung durch eine zunehmend rigorosere Planung der Wirtschaft durch Staat und Monopole.

3. Zudem hat sich die Arbeiterschaft ihrer eigenen Interessenvertretung begeben. Die Gewerkschaften, die sie vertreten sollte, "werden zu Monopolen und die Funktionäre zu Banditen, die von den Zugelassenen blinden Gehorsam verlangen, die draußen terrorisieren, loyal doch dazu bereit wären, den Raub mit den anderen Monopolherren zu teilen, wenn diese nur nicht vorher in offenem Faschismus die ganze Organisation in eigene Regie nehmen" (Soz Seh 380).

So produziert das System im Proletariat nicht nur seinen eigenen Widerspruch, sondern die Arbeiter produzieren ihre eigene Ohnmacht durch das System. Dieser Doppelcharakter der Klasse, "der erst heute manifest wird" (Soz Seh 387), ist an die bestimmte historische Gesellschaftsform des Kapitalismus gebunden und davon abgeleitet, ist aber historisch geworden. Der Doppelcharakter besteht darin, daß "die objektive Tendenz immer vom bewußten Willen derer verdoppelt, gestempelt, legitimiert (wird), die darüber verfügen" (ebda). Das "blinde System", das den Zirkel ökonomischer Herrschaft und ihrer bewussten Verdoppelung bildet, "ist die Herrschaft". Um das System, das objektiv seine Selbstwidersprüche nicht verliert, und damit ihr partikulares Interesse zu retten, machen die Monopolkapitalisten die Sache der gesamten Gesellschaft, vor allem aber die des Proletariats, zu ihrem eigenen Schicksal - sie werden 'vom System beherrscht, herrschen durchs System und beherrschen es schließlich selber".

"Die Allgewalt der Repression und ihre Unsichtbarkeit ist dasselbe. ... So angewachsen ist die Spannung, daß zwischen den inkommensurablen Polen gar keine mehr besteht. Der unermeßliche Druck der Herrschaft hat die Massen so dissoziiert, daß noch die negative Einheit des Unterdrückteins zerissen wird, die im neunzehnten Jahrhundert sie zur Klasse machte. Dafür werden sie unmittelbar beschlagnahmt von der Einheit des Systems, das es ihnen antut. Die Klassenherrschaft schickt sich an, die anonyme, objektive Form der Klasse zu Überleben." (Soz Seh 377)

Wo Herrschaft nicht mehr an bestimmte Klassenverhältnisse gebunden ist, sondern sich durch diese hindurch reproduziert, wird sie zur universalen Kategorie.

"Nicht haben die Tauschgesetze zur jüngsten Herrschaft als der historisch adäquaten Form der Reproduktion der Gesamtgesellschaft auf der gegenwärtigen Stufe geführt, sondern die alte Herrschaft war in die ökonomische Apparatur zuzeiten eingegangen, um sie, einmal in voller

²⁴ K. Marx: Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 223

Verfügung darüber, zu zerschlagen und sich das Leben zu erleichtern. In solcher Abschaffung der Klassen kommt blinden an die obersten Kategorien von Identitätsphilosophie." (ND 150).

Als weiterer Beleg für die These, daß Geschichte als Prozeß zu sehen sei, in dem sich Herrschaft als abstrakte Kategorie immer vehementer durchsetzt, gilt Adorno die stalinistische Form des Sozialismus. In zentralistischer Planwirtschaft sieht Adorno auch, wenn natürlich auf eine andere Art, Klassenantagonismen "aufgehoben". Auch dort ist die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen "lahmgelegt". Der sozialistische Zentralismus ist für Adorno zwar insofern gelungen, als die ökonomisch bedingten Klassengegensätze wirklich beseitigt sind (aufgehoben im Sinne der bestimmten Negation der kapitalistischen Produktionsweise), aber trotzdem sieht ihn Adorno für "mißlungen", da nun gerade mit der Errichtung einer rigide zentral gesteuerten Wirtschaft der neue "Klassen"-gegensatz zwischen unkontrolliert operierenden Verfügungsgewaltigen und der Masse der durchorganisierten Gesellschaft aufkomme. Die Affinität zwischen staatskapitalistischem und staatssozialistischem System besteht darin, daß sie sich einer Gesellschaftsform nähern; dem Totalitarismus. Der antagonistische Zug beider Gesellschaftsformen bleibt

- trotz der im Kapitalismus anders vermittelten Klassengegensätze: die Steuerung durch Monopole, die durch gezielte Eingriffe das Weiterbestehen des Systems sichert, als der Marxschen Prognose zufolge das System sich zunehmend destabilisieren müßte. Gerade die Werte, die die von Marx richtig prognostizierte Explosion der Produktivkräfte, in erster Linie von Wissenschaft und Technik, anhäuft, werden unter dem Monopol nach Jahresplan verwaltet.

- und trotz der im Stalinismus aufgehobenen Klassengegensätze: Herrschaft ist dort Herrschaft von Cliquen, die in elitären Parteizirkeln das Wirtschaftsgeschehen im Vierjahresrhythmus leiten. Was beiden gemeinsam ist, ist für Adorno dort zum ersten Mal in der Geschichte nicht mehr die Politische Ökonomie im Sinne einer naturwüchsigen Entwicklung vonstatten geht, sondern - und das widerlegt Marx keineswegs - Menschen die Politische Ökonomie nicht aus freiem Willen, sondern aus Gründen der von Marx beschriebenen Marktgesetze, als **Instrumente für Herrschaft** bewußt gebrauchen. Das tendenzielle Gesetz der "universalen Fungibilität" (DA 24) war bei Marx beschrieben worden als durch die Produktivkraftentwicklung bedingter Prozeß

1. der Zivilisation, in deren Folge sich der Mensch über die Aneignung von Natur in den Besitz immer mehr und besserer Produktionsmittel bringt (abstrakt, allgemein), wobei die bestimmten Weisen der Aneignung auf jeder historischen Stufe an die Produktionsweise gebunden sind (abstrakt, bestimmt).

2. des Kapitalismus im besonderen, in dem Wissenschaft und Technik die Arbeitsprozesse zunehmend fungibler und effektiver durch die Entwicklung von Maschinen machen. Daran ändert sich auch bei Adorno nichts, nur daß für ihn dieser Prozeß nun auch auf die Produktionsverhältnisse und die politische Ordnung der Gesellschaft übergreift. Fungibel werden Menschen nicht mehr nur, weil die Arbeitsprozesse sie immer ersetzbarer machen, sondern weil sie selbst als "industrielle Reservearmee" nicht als lebendiger Widerspruch des Kapitalismus fungieren. Stattdessen ist Bezahlung der Arbeitslosigkeit durch den "Warfarestate" - das heißt durch die Monopole und die noch mehr ausgebeuteten "Nochbesitzer von Arbeit" - Grund dafür, daß die Arbeitslosen auch noch als Widerspruch zum System ihr Los als Bestätigung des System erfahren. Dadurch wird für Adorno auch noch der Widerspruch zum und des Kapitalismus fungibel. (Zur "Antinomie der kritischen Gesellschaftstheorie" und ihren Konsequenzen für das Theorie-Praxis-Verhältnis speziell Adornos weiter unten).

Noch nie hat eine herrschende Klasse seine Interessen in solcher quantitativen Verfügung von Produktionsmitteln wahrnehmen können, die nach Adorno in die neue Qualität der Verfügung über die Produktionsverhältnisse umschlägt. Während der Monopolkapitalismus

zum Faschismus (auch nach dessen "Überwindung") tendiert, in denen "Banden" und "Rakketts" zur Einheitspartei zur Sicherung kapitalistischer Herrschaft zusammentreten, tendiert der zentralistische Staatssozialismus zu ähnlichen Phänomenen: Oligarchisierung, Durchorganisation der Gesellschaft, Bürokratismus. So herrscht auch im Staatssozialismus das Partikularinteresse durchs System ohne das es gar nicht existieren würde. Marx und Engels

"konnten nicht ahnen, was (dann) im Mißlingen der Revolution auch dort, wo sie gelang, hervortrat: daß Herrschaft die Planwirtschaft, welche die Beiden Freilich nicht mit Staatskapitalismus verwechselt hatten, zu Überdauern vermag; ein Potential, das den von Marx und Engels entwickelten Zug der gegen bloße Politik der pointierten Ökonomie Über deren Phase hinaus verlängert. Die Zählebigkeit der Herrschaft nach dem Sturz dessen, was die Kritik der politischen Ökonomie zum Hauptpunkt hatte, ließ die Ideologie billig triumphieren, welche Herrschaft sei aus angeblich unabdingbaren Formen gesellschaftlicher Organisation, etwa der Zentralisierung, sei aus solchen des aus dem realen Prozeß herausabstrahierten Bewußtseins - der ratio - deduziert und dann der Herrschaft, mit offenem Einverständnis oder unter Krokodilstränen. unendliche Zukunft prophezeit, solange organisierte Gesellschaft irgend sei" (ND 316)

Herrschaft wird damit in Adornos Geschichtsphilosophie zur zentralen Kategorie gesellschaftlich-historischer Prozesse. Am Punkt der höchstentwickelten Gesellschaftsform, dem Staatskapitalismus, als abstrakte Kategorie "abgeleitet", soll sie Geschichte nicht mehr als Geschichte von Klassenkämpfen, sondern als Geschichte von Herrschaft überhaupt erklären. Die herrschenden Klassen sprengen durch ihren ökonomisch vermittelten Widerspruch mit der Klasse der Ausgebeuteten (Arbeitslosen) das System zwar selbst von innen, aber "in voller Verfügung darüber" und zunehmend kalkulierter.

2.3 DIE NOTWENDIGKEIT IN DER GESCHICHTE

Adornos Konzeption von Geschichte unterscheidet sich wesentlich von den klassischen Modellen eines Marx und Hegel darin, daß sie das Prinzip des notwendigen Ablaufs der Geschichte aufgibt. Adorno legt dabei gerade den Finger auf die Wunde der Marxschen Geschichtstheorie: diese würde durch die These von der Geschichte als Geschichte von ökonomisch bedingten Klassenkämpfen in den Begründungszwang getrieben, warum und wie Naturzustand und der Zustand gesellschaftlicher Antagonismen zusammenhängen. Das Dilemma, das Adorno dabei sieht, besteht darin, den Übergang von der Geschichte der Natur zur Klassengeschichte des Menschen als notwendiges Kontinuum zu beschreiben ohne irgendwelche idealisierte Präsuppositionen über das Wesen des Menschen zu unterstellen: Menschheitsgeschichte als Naturgeschichte zu schreiben, hieß für Marx und Engels die "Voraussetzung[en] aller Menschheitsgeschichte" durch die Fähigkeiten des Menschen, seine Bedürfnisse zu befriedigen, zu beschreiben²⁵. Diese Theorie der ökonomische Fundie-

rung der Geschichte als Naturgeschichte, die historisch notwendige Herausbildung von Klassenherrschaft aus Arbeitsteilung und Eigentumsbildung, durfte das Primat der Ökonomie nicht anthropologisch fassen, wollte sie an der Prognose einer durch Sozialismus befreiten Menschheit festhalten. Stattdessen mußten Marx und Engels die Theorie vom Primat der Ökonomie als Dogma geschichtlicher Notwendigkeit stehen lassen:

Marx hütet sich zwar, mißtrauisch gegen alle Anthropologie, den Antagonismus ins Menschenswesen oder in die Urzeit zu verlegen, die eher nach dem Topos des goldenen Zeitalters entworfen wird,

²⁵ Vgl. Deutsche Ideologie, MEW 3, S. 20-30: Produktion der eigenen Lebensmittel als "bestimmte Lebensäußerung" des Menschen, Erzeugung neuer Bedürfnisse, Produktion des Lebens als natürliches und gesellschaftliches Verhältnis.

insistiert aber um so zäher auf seiner historischen Notwendigkeit. Ökonomie habe den Primat vor der Herrschaft, die nicht anders denn ökonomisch abgeleitet werden dürfe. Mit Fakten ist die Kontroverse kaum zu schlichten; sie verlieren sich im Trüben der Frühgeschichte. . . . Es ging um die Vergottung der Geschichte, auch bei den atheistischen Hegelianern Marx und Engels. Der Primat der Ökonomie soll mit historischer Stringenz das glückliche Ende als ihr immanent begründen." (ND 315)

Die Marxsche ökonomistische Theorie historischer Notwendigkeit stand von Anfang an unter dem Interesse an und der Erwartung "der unmittelbar bevorstehenden Revolution" (ND 316). Ihre historische Unabwendbarkeit sollte rückwirkend Geschichte als notwendigen Prozeß, als Kontinuum allein ökonomisch bedingter Herrschaft erklären. Die "Vergottung der Geschichte" bestand in der Erklärung, Geschichte als Ganze sei vernünftig, insofern als ihr Telos die notwendige Aufhebung von Klassenherrschaft durch das Proletariat sei. Die Konstruktion mußte aber Geschichte zum geschlossenen System machen. Die naturhafte Dialektik der Geschichte sollte an dem Punkt abbrechen, an dem die ökonomischen Widersprüche zwischen Produktivkräften und Verkehrsform bzw. Produktionsverhältnissen nicht mehr vorliegen würden. "Soll das System [aber] tatsächlich geschlossen sein, nichts außerhalb seines Bannkreises dulden, so wird es, sei es noch so dynamisch konzipiert, als positive Unendlichkeit endlich, statisch" (ND 37). Diese Antinomie des Systems müsse umgangen werden.

Dagegen setzt Adorno die These von der diskontinuierlichen, negativen Totalität der Geschichte. Die negative Einheit der Geschichte stellt sich nicht als "Weltplan zum Besseren", sondern als "die Totalität geschichtlichen Leidens" dar. "Keine Universalgeschichte führt vom Widen zur Humanität, sehr wohl eine von der Steinschleuder zur Megabombe" (ND 314). Ziele von Geschichte waren bis heute Anhäufungen von immer mehr Machtmitteln in den Händen immer kleinerer Gruppen über immer mehr Menschen. Das wieder vorherrschende Prinzip der Nichtidentität (siehe oben) legt die Karten hier offener auf den Tisch. Das Nichtidentische ist für Adorno eindeutig als das geschichtlich Negative festmachbar. Trotzdem erklärt Adorno diese Entwicklung nicht zum notwendigen Prozeß, der unausweichlich in der absoluten Katastrophe enden müsse. Geschichte ist, "was geschichtlich jene Möglichkeit [der Selbstzerstörung der Menschheit und totalitärer Herrschaft; W.M.] kann sie ebensowohl zerstören" (ND 314). Determiniert ist Geschichte als vergangene, unterbestimmt als zukünftige. "Universalgeschichte ist zu konstruieren und zu leugnen" (ebda). Geschichte beherrscht keine Idee, die deduktiv aus ihr geschlossen werden kann, sondern sie ist der Prozeß einer fortschreitenden Zivilisation, dessen "Vernunft" darin besteht, daß mit dem Anwachsen emanzipatorischer Möglichkeiten auch die Mittel herrschaftlicher Verfügungsgewalt anwachsen.

Selbst das Prinzip der Negativität von Geschichte kein notwendiges Gesetz ist. Geschichte ist (war) für Adorno nur so weit naturwüchsig, wie "die Tendenz an den Fakten selbst ablesbar" (ND 297) ist. Adorno knüpft dabei an das Wort Nietzsches "Was Fällt, sollt ihr stoßen" an. Handlungen, die geschichtlichen Fakten, verlängern meist die Tendenz der Produktivkraftentwicklung. Ganz allgemein hat jede geschichtliche Tat nur relativ zu objektiven Tendenzen Bedeutung, "sogar die Zurückgebliebenheit der Produktivkräfte der einen Klasse ist nicht absolut, sondern relativ auf die Fortgeschrittenheit der anderen. Geschichtsphilosophische Konstruktion bedarf der Kenntnis alles dessen" (ND 297). So spricht Adorno von einer "Präponderanz des Trends in den Fakten" (ebda). Auf menschliches Handeln angewandt heißt das: Menschen "verlängern" meist eine objektive Tendenz, die aber ohne diese Taten gar nicht eingetreten wäre. Die "Menschen machen ihre Geschichte selbst (Engels) heißt für Adorno, daß sie sie nicht nur "auf Grundlage vorgefundener tatsächlicher Verhältnisse", sondern auch auf der Grundlage vorgefundener Möglichkeiten machen.

Der Begriff der geschichtlichen Möglichkeit soll dazu dienen, Fortschritt nicht mehr als

eine Geschichte innewohnende Notwendigkeit, sondern als Spannungsverhältnis von "technisch Machbarem" (Adorno) und tatsächlich Realisiertem zu konstruieren. Kritische Theorie "konfrontiert Geschichte mit der Möglichkeit, die stets konkret in ihr sichtbar wird"²⁶. Möglichkeit ist dabei nicht der bloße Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, sondern meint eine reale Tendenz der Produktivkräfte. Diese haben nicht nur die Selbstvernichtung der Menschheit durch eine atomare (und ökologische) Katastrophe real möglich werden lassen, sondern machen auch den sozialistischen Gesellschaftszustand möglich. Denn gerade die zunehmende Rationalisierung des Produktionsprozesses, die die Tendenz zur universalen Fungibilität von Arbeit (siehe oben) bewirkt, läßt den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit fragwürdiger erscheinen:

"Während objektiv das Verhältnis der Eigentümer und der Produzenten zum Produktionsapparat starrer stets sich verfestigt, fluktuiert - um so mehr die subjektive Klassenzugehörigkeit. Das wird von der ökonomischen Entwicklung selber begünstigt. Die organische Zusammensetzung des Kapitals verlangt, wie oft konstatiert wird, Kontrolle durch technisch Verfügende eher als durch Fabrikbesitzer. Diese waren gleichsam der Gegenpart der lebendigen Arbeit, jene entsprechen dem Anteil der Maschinen am Kapital. Die Quantifizierung der technischen Prozesse aber, ihre Zerlegung in kleinste, von Bildung und Erfahrung weitgehend unabhängige Operationen, macht die Expertenschaft jener Leiter neuen Stils in erheblichen Maße zur bloßen Illusion, hinter der sich das Prinzip des Zugelassenwerdens [Herrschaft;W.M.] verbirgt. Daß die technische Entwicklung einen Stand erreicht hat, der eigentlich alle Funktionen allen erlauben würde - dies immanentsozialistische Element des Fortschritts wird unterm späten Industrialismus travestiert." (MM Nr. 124. 257; vgl. auch Soz Seh 236)

Die Produktivkräfte tendieren also objektiv zur Selbstaufhebung des Systems, nur schlägt sich dies nicht im Bewußtsein der Gesellschaft nieder. Gründe dafür liegen für Adorno einmal in der damit verbundenen sozialen Mobilität: die Erwartung an einen beruflichen Aufstieg wird zwar dauernd geweckt und erscheint dem einzelnen auch wegen der sich angleichenden Arbeitsprozesse wahrscheinlicher, doch über die wirkliche Karriere entscheiden die "technisch Verfügenden". Für den einzelnen wird es damit immer schwieriger, den tendenziellen Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu durchschauen. Das irrationale Moment des "Dazugehörens" und "Zugelassenwerdens", das Adorno als symptomatisch für Herrschaft gilt, macht Herrschaft nicht nur "illusionär" (unmöglich), sondern festigt diese auch. Veränderung wird damit nur möglich, wenn dieses irrationale Element als realer Widerspruch durchschaut wird. So kommt Horkheimer zu dem Schluß: "Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird von der Weltgeschichte nicht verhindert, sie ist historisch möglich; verwirklicht wird sie aber nicht von einer der Geschichte immanenten Logik, sondern von den an der Theorie [der kritischen und der marxistischen ;W.M.] geschulten, zum Besseren entschlossenen Menschen, oder überhaupt nicht"²⁷.

Gerade dieser Auffassung von Möglichkeit läuft der bei Adorno nicht ganz klare Begriff der Totalität zuwider. "Totalität des Leidens" meint nicht nur die Summe des historischen Unrechts, sondern auch seine Unentrinnbarkeit. Dieser an Nietzsche gebildete Begriff faßt Geschichte als "Kreisähnlich", "Geschichte des Immergleichen" u.a. Adorno beschreibt diese Totalität oft als "geschichtlichen Block", auf gesellschaftlicher Ebene als "Bann". Adorno scheint nicht gemerkt zu haben wie diametral dies seiner Konstruktion von "offener Geschichte" zuwiderläuft. Dies läßt sich als die Paradoxie der kritischen Geschichtstheorie bezeichnen. Geschichte erscheint dann nur noch durch eine geschichtstranszendente Entität "erlöst" werden zu können; die "Wiederkehr des Gleichen" schmiedet den "Schicksalszusammenhang" von Geschichte und Herrschaft immer fester bis

²⁶ M. Horkheimer, zit. n. R. Kager: Herrschaft und Versöhnung, S. 87

²⁷ M. Horkheimer, zit. n. R. Kager: Herrschaft und Versöhnung, S. 67

schließlich nur mehr eine jegliche Praxis negiert werden müsse. Die Totalität der Geschichte scheint nur noch theologisch "aufgehoben" werden zu können. Ich möchte auf den Totalitätsbegriff hier nicht ausführlicher eingehen, da ich glaube, daß es sinnvoller ist, diesen an materialen Einzelthemen, wie Tausch, Verdinglichung u.a., zu untersuchen. Was mir hier schon zu erwähnen wichtig ist: Adorno konstruiert mit dem immer resignativer werdenden Charakter seiner Arbeiten - bis hin zu den "Minima Moralia". dem wohl schwärzesten Werk - auch den Totalitätsbegriff immer universaler. Während Adornos (frühe) soziologischen Arbeiten (in der ZfS) Gesellschaft und Geschichte noch als in welchem Sinne auch immer veränderbaren Prozeß beschreiben, ändert sich dies nach der nationalsozialistischen Herrschaft. Das Motiv der "Dialektik der Aufklärung" war dann auch die Beantwortung der Frage, "warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt" (DA I). Ob wegen dieses "alle Lücken verstopfenden" (Habermas) Begriffes von negativer Totalität und der Hoffnungslosigkeit eines solchen Ansatzes Adornos Philosophie gleich als "negative Theologie" (Treptow) bezeichnet werden kann, scheint mir nur dann berechtigt zu sein, wenn der Totalitätsbegriff schon für das Ganze Adornoscher Philosophie gehalten wird. Nicht nur die oben erwähnten Begriffe der Möglichkeit und Adornos Ablehnung einer notwendig verlaufenden Geschichte machen eine solche Interpretation zumindest problematisch.

2.4 VERSUBJEKTIVIERUNG UND VERDINGLICHUNG

Grundsätzlich sieht Adorno Geschichte als dialektischen Prozeß der Verschlingung von Versubjektivierung und Verdinglichung. Geschichte wird dabei als dauernder Umschlag von Herrschaft des Menschen über Natur in die Herrschaft des Menschen über Menschen gedeutet. Naturherrschaft und gesellschaftliche Herrschaft sind für Adorno die zwei Seiten desselben Prozesses. "Die Gesellschaft setzt die drohende Natur fort als den dauernden organisierten Zwang, der, in den Individuen als konsequente Selbsterhaltung sich reproduzierend, auf die Natur zurückschlägt als gesellschaftliche Herrschaft über die Natur." (DA 190) Adorno versteht dabei unter Versubjektivierung zunächst einmal die Selbsterhaltung des Menschen durch Aneignung von Natur. Sie ist damit als ein (Rationalisierungs-)Prozeß des Anwachsens technischer Mittel zur Naturbeherrschung beschreibbar. In der Tat haben die Bemerkungen Adornos, die diesen Prozeß mit dem der Verdinglichung und - was noch schwieriger erscheint - dem des Anwachsens gesellschaftlicher Herrschaft dialektisch vermitteln wollen, eher "postulatorischen Charakter" (Söllner). Zunächst einmal unterscheidet Adorno drei Naturbegriffe:

1. Erste Natur: die belebte, äußere Natur des Menschen; seine biologische Umwelt.
2. Zweite Natur: die gesellschaftliche Umwelt; der dem Individuum in Produktionsweise und tradiertem Wissen erfahrbare, gleichsam "gegebene" Interaktionsraum; der naturwüchsig verlaufende Prozeß der Zivilisation.
3. "Dritte" Natur: die innere Natur; das Freudsche Es (Triebe), Affekte und instinktgeleitete, angeborene Verhaltensweisen.

Natur als Ganze sehen allerdings die Autoren der "Dialektik der Aufklärung" recht eindimensional. Von vornherein wird Natur entweder mit Bedrohung oder mit dem "Substrat von Herrschaft" identifiziert. Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur steht unter einer zwanghaften Dominanzrelation: "Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen der Unterwerfung unter Natur oder der Natur unter das Selbst" (DA 38). Wenn die Menschen 'sich denkend von der Natur distanzieren, um sie so vor sich hinzustellen, wie sie zu beherrschen ist', dann wird offensichtlich übersehen, daß die (erste) Natur nicht nur furchteinflößende Umwelt, sondern auch Lebensgrundlage darstellt. Die

biologische Selbsterhaltung des Menschen, mag sie sich heute noch so automatisch und irrational vollziehen, ist und bleibt gebunden an die Aneignung von Natur durch Arbeit, ein Allgemeinplatz, den Adorno aber nicht so recht einsehen will.

Motiviert wird diese Auffassung aus meiner Sicht erstens aus einem zu rationalistischen Menschenbild. Rationalität und Natur, Subjekt und Objekt werden von Anfang an unter dem Blickwinkel ihrer Rolle bei der Ich-Bildung gesehen. Ich-Bildung ist demnach nur durch fortschreitende Distanzierung von Natur möglich. Vernachlässigt wird dabei, daß das Ich sich auch durch das konstituiert, was Marx den Stoffwechsel mit der Natur genannt hat. In praktischer und theoretischer Arbeit, wie abstrakt und entfremdet auch immer, tritt der Mensch nicht nur als "Diktator" auf, der die Dinge nur kennt, "insofern er sie manipulieren kann" (DA 15), sondern er verhält sich zur Natur auch als Lernender und Betrachtender (dies trifft auch auf die zweite Natur zu). Er entwickelt neue Arbeitsmethoden nicht durch rationale Distanz mit Natur, sondern durch sein Abarbeiten an ihr. Als zweites Motiv (für eine Sicht der Natur als Bedrohung und bloßes Herrschaftsmittel) mag für Adorno der heutige Umgang mit ihr gewesen sein. In der Tat erscheint uns heute Natur als Mittel beliebiger Manipulation. Unser Umgang mit der Natur hat deutliche Züge eines Anthropozentrismus. In der Kontraposition von Mensch und Natur scheint der Irrglaube zu liegen, daß Natur nur soweit von Nutzen sei, soweit sie Mittel zur menschlichen Produktion sei. Dieser anthropozentristische Zug, daß Natur nur Bedeutung durch ihre Aneignung vermittelt menschlicher Arbeit habe, prägt auch die Marxsche Philosophie. Die heute absehbare, ökologische Katastrophe zeigt aber deutlich, daß Natur als Nicht-Anzueignende, zu Bewahrende mindestens ebenso große Bedeutung hat. Gerade das systematische Ausschließen von Natur vor dem Zugriff produktiver, menschlicher Tätigkeit scheint heute das Richtige zu sein.

So läßt sich also folgendes feststellen: die beiden zwanghaften Momente von Natur, Bedrohung (Unterwerfungsgefahr) und Manipulierbarkeit, können Geschichte nicht als Ganze beschreiben. Sicher hat der Mensch im Urzustand die Naturgewalten als Gefahren empfunden und versuchte sie durch Naturreligionen zu bannen. Doch hat auch schon bald gelernt, sie zu seinen Gunsten zu nutzen. Auf der anderen Seite läßt sich das Bild von der manipulierbaren Natur nicht ohne weiteres auf die Frühgeschichte des Menschen projizieren. Es bleibt gebunden an einen bestimmten historischen Stand der Produktivkraftentwicklung, an dem alle Verhältnisse nur mehr als Verwertungsverhältnisse in Erscheinung treten.

Die Geschichte vollzieht sich nach Auffassung der "Dialektik der Aufklärung" nun so, dass

- a) die Herrschaft über die erste Natur im Dienst der Selbsterhaltung immer schon mit der Beherrschung und Unterdrückung des Selbst ("dritte" Natur) verbunden war und dies besonders heute sichtbar wird,
- b) die Herrschaft über die erste Natur im Dienst der Selbsterhaltung von Anfang an das Modell und das Fundament für das Beherrschtwerden der Menschen durch die ihnen zunehmend naturwüchsig erscheinende zweite Natur abgibt. "Das Erwachen des Subjekts wird erkaufte durch die Anerkennung der Macht als des Prinzips aller Beziehungen" (DA 15).

Punkt b) wird durch die oben über den Naturbegriff gemachten Bemerkungen fraglich. Wenn das Verhältnis des Menschen zur Natur nicht (allein) als Herrschaftsrelation beschrieben werden kann, dann kann gesellschaftliche Herrschaft zumindest nicht an diesem Verhältnis sein Modell haben.

Beschrieben werden die beiden Stränge der Zivilisationsgeschichte a) und b) jeweils als Dialektik von Mimesis an Natur und Entfremdung von der Natur vermittelt instrumenteller Vernunft.

1. Naturwüchsigkeit:

Menschliche Selbsterhaltung ist für Adorno bis jetzt an Formen der Mimesis gebunden gewesen. Mimesis beschreibt dabei nicht nur biologische Verhaltensweisen, nach denen sich nach Adorno menschliche Selbsterhaltung vollzieht, sondern auch das Moment blinder, automatisierter Rationalität. Das von Adorno geforderte "Eingedenken der Natur im Subjekt" verlangt damit das irrationale, naturwüchsige Moment der Rationalität als falsche Mimesis zu entlarven. Der Rückschritt, den Adorno "heute überall sich ereign[en]" (DA 3) sieht, ist festmachbar an diesem Stück "undurchschauter Natur" (ND) im Menschen. Adorno unterscheidet dabei vier geschichtliche Phasen der Mimesis.

a) Mimikri als instinktgeleitete Angleichung an die unbelebte Umwelt. Darunter fallen alle Reflexe der "biologischen Urgeschichte" des Menschen, vor allem aber die Schutzreflexe. In diesem Stadium ist der Mensch als planvoll sich Natur aneignendes Subjekt noch nicht von der Natur geschieden. Solche Mimesis ist noch "organische Anschmiegung ans andere" (DA 189).

b) Magische Mimesis: der Animismus "beseelt" nicht nur die Natur durch Naturgottheiten, sondern er versucht sich auch der Natur durch rituelles Verhalten anzugleichen. Im magischen Zauber tritt der Mensch schon der Natur gegenüber, allerdings noch nicht im Sinne einer Subjekt- Objekt-Konstellation. Die Beschwörung der beseelten Natur durch den Ritus soll nicht nur die Natur dem Menschen, sondern den Menschen der Natur angleichen. Gleichzeitig damit entfaltet sich schon die herrschaftliche Trennung der Gesellschaft. Der Welt ist geteilt "in einen Bezirk der Macht und in Profanes" (DA 27). Die Zauberer und Priester "entfalten mit der Geisterwelt und deren Eigenheiten ihr zukünftiges Wissen und ihre Gewalt" (DA ebda).

c) Mythische Mimesis: Adorno beschreibt die Odysseische Irrfahrt als "Irrfahrt des Selbst". Die Konstituierung des Subjekt findet hier erst statt. Selbsterhaltung wird auf dieser Stufe durch den planvollen Einsatz von mimetischen Verhaltensweisen vollzogen. Dies umschreibt der Begriff der List. Die List des Odysseus sieht Adorno darin, dass dieser jedes Mal, um sein Selbst zu retten, den Preis in Form von Selbstverleugnung oder Selbstverzicht leisten muß. Dieser Preis ist das neue Opfer des "aufgeklärten Mythos". (DA 57). Es wird nicht mehr im Glauben an die "magische Kraft der Stellvertretung im Opfer" (DA 58) vollzogen, sondern säkularisiert sich zum Akt individueller Selbsterhaltung. Diese "Transformation des Opfers in Subjektivität findet im Zeichen jener List statt, die am Opfer stets schon Anteil hatte" (DA 63). Die Listen, die Odysseus zum Zwecke der Selbsterhaltung auf seiner Irrfahrt erfindet, verlangen von ihm Entsagungen: er darf nicht vom Lotus essen, um nicht seine Erinnerung zu verlieren; er muß sich die Ohren verstopfen, um nicht dem Gesang der Sirenen zu verfallen; er macht sich zum Niemand (oudeis), um Polyphem zu entkommen; Um nicht in Natur zurückzufallen (durch Kirke in ein Schwein verwandelt oder durch die Lotosblüte zu einem Wesen ohne Erinnerung zu werden), leistet er bewussten Verzicht auf eigene Qualitäten. "Die Geschichte der Zivilisation ist die Geschichte der Introversion des Opfers. Mit anderen Worten: die Geschichte der Entsagung" (DA 62). Doch gerade die subjektkonstituierende List, die die magische Mimesis des Opferritus (siehe b) umgeht, wird zur Mimesis: "Die Ratio [der List; W.M.], welche die Mimesis verdrängt, ist nicht bloßm deren Gegenteil. Sie ist selber Mimesis: die ans Tote. Der subjektive Geist, der die Beseelung der Natur auflöst, bewältigt die entseelte nur, indem er ihre Starrheit imitiert und als animistisch sich selber auflöst.

Nachahmung tritt in den Dienst der Herrschaft, indem noch der Mensch vorm Menschen zum Anthropomorphismus wird. Das Schema der odysseischen List ist Naturbeherrschung durch solche Angleichung" (DA 64). Die Erstarrungsreaktionen, die Adorno schon im Naturwesen Mensch vorfindet (Mimikri), kehren beim "Erwachen des Subjekts" auf einer höheren Stufe wieder, als listenreich gesteuerten Prozeß des Sich-Gleichmachens. Was hier überrascht, ist, daß Adorno Selbsterhaltung und Mimesis über den Begriff der Entsagung vermittelt. Intuitiv - und Adorno sieht dies genauso - läßt sich Entsagung als "Entfremdung" von Natur sehen. Die Unterdrückung der dritten Natur (Es), die subjektive Seite des Prozesses, und der Verlust an Qualitäten der ersten Natur, objektive Seite der Entsagung, müssen nach Adorno

irgendwie zu einer "Einschmiegung" an, zu einem Rückfall in Natur führen. Dieser soll aber nicht mehr organisch und instinktiv, sondern organisiert und rational vorgehen. "Zivilisation hat anstelle der organischen Anschmiegung an andere, anstelle des eigentlich mimetischen Verhaltens, zunächst in der magischen Phase, die organisierte Handhabung der Mimesis und schließlich, in der historischen, die rationale Praxis, die Arbeit gesetzt. Unbeherrschte Mimesis wird verfehlt" (DA 189). Odysseus' mimetische Reaktionen zeigen den Übergang von "eigentlich mimetischen", biologisch fundiertem Selbsterhaltungstrieb und "organisierter" Mimesis. Das Tote, an das Odysseus sich angleicht, ist nicht mehr die erste Natur und noch nicht die zweite Natur.

d) Verdinglichte Mimesis der Gesellschaft: So wird denn auch erst die oben aufgeworfene Frage klarer, wenn Adorno zur "historischen" Phase der Mimesis gelangt. In der Wissenschaft sieht dies so aus: "Anstelle der leiblichen Angleichung an Natur tritt die »Rekognition im Begriff«, die Befassung von Verschiedenem unter Gleiches" (DA 190). In der Technik: "Technik vollzieht die Anpassung an das Tote im Dienst der Selbsterhaltung nicht mehr wie Magie durch körperliche Nachahmung der äußeren Natur, sondern durch Automatisierung der geistigen Prozesse, durch ihre Umwandlung in blinde Abläufe" (DA ebda). Adorno beschreibt diese Tendenz als Versachlichungs- oder Verdinglichungsprozeß. Automatisierte, blinde Selbsterhaltung hat für Adorno erst die heutige, gesellschaftliche Herrschaft über Natur sichtbar gemacht. Die Naturwüchsigkeit kapitalistischen Wachstums, deren Analyse für Adorno in der Marxschen Theorie nach wie vor adäquat beschrieben wird, setzt die Bedrohung durch die erste Natur fort: "Die Gesellschaft setzt die drohende Natur fort als den dauernden, organisierten Zwang, der, in den Individuen als konsequente Selbsterhaltung sich reproduzierend, auf die Natur zurückschlägt als gesellschaftliche Herrschaft über Natur. ... Die Schutz- und Schreckfarbe heute ist die blinde Naturbeherrschung, die mit der weitblickenden Zweckhaftigkeit identisch ist" (DA ebda). Gerade weil und trotz der Tatsache, daß Natur "nicht mehr durch Angleichung beeinflusst, sondern durch Arbeit beherrscht werden" (DA 25) soll, läßt sie nichts mehr übrig als Natur: Verdinglicht sind den Menschen "ihre intimsten Reaktionen" (DA 176), selbst in ihrer Arbeit sind sich fremd. "Der Animismus hatte die Sachen beseelt, der Industrialismus versachlicht die Seelen" (DA 34)

Objektiv vollzieht sich Verdinglichung als gesellschaftliche Herrschaft. "Durch die Vermittlung der totalen, alle Beziehungen und Regungen erfassenden Gesellschaft hindurch werden die Menschen zu eben dem wieder gemacht, wogegen sich das Entwicklungsgesetz der Gesellschaft, das Prinzip des Selbst gekehrt hatte: zu bloßen Gattungswesen, einander gleich durch Isolierung in der zwanghaft gelenkten Kollektivität" (DA 43). Gesellschaft und Herrschaft sind über die herrschaftliche Aneignung von Natur vermittelt.

"Herrschaft verleiht dem gesellschaftlichen Ganzen, in welchem sie sich festsetzt, erhöhte Konsistenz und Kraft. Die Arbeitsteilung, zu der sich die Herrschaft gesellschaftlich entfaltet, dient dem beherrschten Ganzen zur Selbsterhaltung. Damit aber wird notwendig das Ganze als Ganzes, die Bestätigung der ihm immanenten Vernunft, zur Vollstreckung des Partikularen. Die Herrschaft tritt dem einzelnen als das Allgemeine gegenüber, als die Vernunft in der Wirklichkeit. Die Macht aller Mitglieder, denen als solchen kein anderer Ausweg offen ist, summiert sich durch die ihnen auferlegte Arbeitsteilung immer von neuem zur Realisierung eben des Ganzen, dessen Rationalität dadurch wiederum vervielfacht wird. Was allen durch Wenige geschieht, vollzieht sich stets als Überwältigung Einzelner durch Viele: stets trägt die Unterdrückung der Gesellschaft zugleich die Züge der Unterdrückung durch ein Kollektiv." (DA Z8)

Nicht nur erste Natur gegenüber dem Subjekt, sondern Subjekt gegenüber der Gesellschaft werden als "Substrat von Herrschaft" (DA 15) erfahren. Die odysseische "Mimesis an das Tote", womit noch sinnlichen Gegenstände gemeint waren, wird heute zur Identifikation mit Herrschaft als solcher. "Das Existieren im Spätkapitalismus ist ein dauernder Initiationsritus.

Jeder muß zeigen, daß er sich ohne Rest mit der Macht identifiziert, von der er geschlagen wird" (DA 162). So hängen, unter dem Blickwinkel des Mimesisbegriffes betrachtet, Naturherrschaft und gesellschaftliche Herrschaft nicht nur über den Besitz von Produktionsmitteln, sondern über die naturhafte Selbsterhaltung zusammen: Solange sich Selbsterhaltung naturwüchsig und automatisch entwickelt, solange gibt es Herrschaft. Selbsterhaltung und seine "klassenmäßigen Gestalt" ist - wie oben zitiert – vermittelt über die Rationalisierung von Arbeit (Arbeitsteilung), die sich bis heute naturwüchsig fortentwickelt hat.

2. Rationalität

Wie oben gezeigt beginnt für Adorno Aufklärung bereits im Mythos. Aufklärung meint dabei ebenso wenig die bestimmte, um 1750 beginnende Periode, wie der Begriff des Mythos auf die antike Welt beschränkt bleibt. Vielmehr löst Adorno beide Begriffe von ihrem spezifisch historischen Kontext ab und betrachtet diese als Momente eines zivilisatorischen Prozesses. Ich kann leider nicht sehen, warum darin allein schon der "Fehler" der "Dialektik der Aufklärung" liegen soll. Eine Theorie hat nicht deswegen einen geringeren Wahrheitsgehalt, weil sie bekannte Begriffe in neuen Kontexten gebraucht. Entscheidend bleibt, wie folgerichtig und fruchtbar sie sind. Der Begriff Aufklärung beschreibt den auf jeder zivilisatorischen Stufe wiederkehrenden Prozeß der Entzauberung der Welt. "Die Entzauberung der Welt ist die Ausrottung des Animismus" (DA II). Damit ist der Mythos selbst schon Aufklärung: "Aber die Mythen, die der Aufklärung zum Opfer fallen, waren selbst schon deren Produkt. In der wissenschaftlichen Kalkulation des Geschehens wird die Rechenschaft annulliert, die der Gedanke in den Mythen einmal vom Geschehen gegeben hatte. Der Mythos wollte berichten, nennen, den Ursprung sagen: damit aber darstellen, festhalten, erklären. ... Sie wurden früh aus dem Bericht zur Lehre" (DA 14). Mittel der Aufklärung ist die instrumentelle Vernunft. Vernunft hat demnach mit der Vermittlung von Zwecken und Mitteln zu tun.

"Als die Idee der Vernunft konzipiert wurde, sollte sie mehr zustande bringen, als bloß das Verhältnis von Mitteln und Zwecken zu regeln; sie wurde als das Instrument betrachtet, die Zwecke zu verstehen, sie zu *bestimmen*."²⁸ Adorno Bemerkungen zu diesem Begriff sind sehr rar. Horkheimer hat jedoch in seinem Werk "Zur Kritik der instrumentellen Vernunft" eine umfassende Theorie der Rationalität entwickelt, die auch bei Adorno grundgelegt ist. Das oben aufgeführte Zitat versucht das zu umschreiben, was Horkheimer "objektive Vernunft" nennt. Objektive Vernunft hat es sich zur Aufgabe gesetzt, mythischen Glauben (Religion) durch methodisches philosophisches Denken und durch Einsicht zu ersetzen und so ganz von sich aus eine Quelle der Tradition zu werden.²⁹ Entstanden aus der Religionskritik schlossen "die philosophischen Systeme der objektiven Vernunft die Überzeugung ein, daß eine allumfassende oder fundamentale Struktur des Seins entdeckt und eine Konzeption der menschlichen Bestimmung aus ihr abgeleitet werden könne. Sie verstanden Wissenschaft, wenn sie dieses Namens wert war, als eine Betätigung solcher Reflexion oder Spekulation. Sie opponierten einer jeden Erkenntnistheorie, die die Basis unserer Einsicht auf ein Chaos unkoordinierter Daten reduzieren und unsere wissenschaftliche Arbeit als die bloße Organisation, Klassifikation oder Berechnung solcher Daten bestimmen würde."³⁰ Dagegen "leisteten die Menschen auf dem Weg zur neuzeitlichen Wissenschaft auf Sinn Verzicht. Sie ersetzen den Begriff durch die Formel, Ursache durch Regel und Wahrscheinlichkeit." (DA II) So bildet sich ein neuer Typus der Vernunft heraus, die "subjektive Vernunft". "Sie hat es wesentlich mit Mitteln und Zwecken

²⁸ M. Horkheimer; Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, S. 21

²⁹ M. Horkheimer: ebda, S. 23

³⁰ M. Horkheimer: ebda, S. 22

zu tun, mit der Angemessenheit von Verfahrensweisen an Ziele, die mehr oder minder hingenommen werden und sich vermeintlich von selbst verstehen. *Sie legt der Frage wenig Bedeutung bei, ob die Ziele als solche vernünftig sind. Befaßt sie sich überhaupt mit Zwecken, dann hält sie es für ausgemacht, daß auch sie vernünftig im subjektiven Sinne, das heißt, daß sie dem Interesse des Subjekts im Hinblick auf seine Selbsterhaltung dienen - sei es die des einzelnen Individuums oder die der Gemeinschaft, von deren Fortbestand der des Individuums abhängt.*³¹ Diesen Begriff der subjektiven Vernunft haben die Autoren der "Dialektik der Aufklärung" im Sinn, wenn sie zu ihrer Aufklärungskritik ansetzen. Die Kategorie der instrumentellen oder subjektiven Vernunft wird aber nie als idealistische Kategorie verwendet, in dem Sinne, daß die Bewußtseinsformen und Ideen oder Denken überhaupt zu Trägern der Geschichte werden. "Die Allgemeinheit der Gedanken, wie die diskursive Logik sie entwickelt, die Herrschaft in der Sphäre des Begriffs, erhebt sich auf dem Fundament der Herrschaft in Wirklichkeit." (DA 20) Es ist ja gerade der Clou der Argumentation, naturbeherrschende Vernunft in theoretischer wie praktischer Hinsicht aus einer zivilisatorischen Gesamttendenz heraus zu erklären, die mit der Entwicklung der instrumentellen Vernunft umschrieben werden soll. Der Prozeß der Zivilisation besteht demnach in einer fortschreitenden Instrumentalisierung von Wissen und Natur in dem Sinne, daß die Unbefragtheit der Zwecke mit einer zunehmenden Verwandlung von vernünftigen Zwecken in Mittel zusammenfallen.

Die früheste Form instrumenteller Vernunft ist die List. "List (aber) ist der rational gewordene Trotz" (DA 66). Wie oben bereits beschrieben führt selbst die List in den zwanghaften Zusammenhang von Ratio und Naturverfallenheit. Um den Naturmächten zu entkommen, muß Odysseus den Preis der Verleugnung seines Selbst bezahlen. Durch seine List versucht er der Natur zu trotzen. Die Entsagungen, die er dafür erbringen muß, sind die "Erstarrungsreaktionen", in denen Odysseus die "Angleichung ans Tote" vollzieht: jede List beschränkt seine physischen oder mentalen Möglichkeiten. Die Weiterentwicklung solcher früher aufgeklärten Handelns verstärkt nun die Dialektik von Rationalität und Naturverfallenheit und erfährt in der heutigen gesellschaftlichen Form verdinglichten Bewußtseins eine neue Qualität. Dieser Umschlag von Versubjektivierung in Verdinglichung, der Rückfall von Rationalität in Mythos, von Subjekt in Natur, der bei Odysseus als Rückfall in die erste Natur beschrieben worden ist, vollzieht sich heute als Assimilation der Individuen an die gesellschaftliche Totalität (zweite Natur). "Zivilisation ist der Sieg der Gesellschaft, der alles in bloße Natur verwandelt" (DA 195). Adorno macht dafür zwei Haupttendenzen der subjektiven Vernunft verantwortlich:

1. Abstraktion: "Die Abstraktion, das Werkzeug der Aufklärung verhält sich zu ihren Objekten wie das Schicksal, dessen Begriff sie ausmerzt: als Liquidation" (DA 19). Abstraktion liquidiert die Qualitäten ihres Materials, das nur mehr so viel gilt als es sich kalkulieren und quantifizieren läßt. Wie die über die Tauschabstraktion vermittelte Arbeit als gesellschaftliche Durchschnittsarbeit von der spezifisch individuellen Arbeit absieht, so sieht der formalisierte Apparat logisch aufgeklärten Denkens vom Inhalt und spezifischen Wahrheitsgehalt seiner Aussagen ab. "Die von der Philosophie verklarte und einzig dem Denken zugeschriebene Abstraktionsvorgang spielt sich in der tatsächlichen Tauschgesellschaft ab.- Die Bestimmung des Transzendentalen als des Notwendigen, die zu Funktionalität und Allgemeinheit sich gesellt, spricht das Prinzip der Selbsterhaltung der Gattung aus." (ND 180) Arbeit wie die Aussagenparameter der Logik sind nur noch durch ihre Ersetzbarkeit und Verfügbarkeit (Fungibilität) von Interesse. Durch die Reduktion auf abstrakte Größen soll "Ungleichnamiges komparabel" gemacht werden. Die Vereinheitlichung und Berechenbarkeit des Materials soll es erst gefügig für gegebene, aber unreflektierte Zwecke machen.

³¹ M. Horkheimer: ebda, S. 15

Dadurch leistet es der Herrschaft Vorschub. "Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie, insofern er sie zu manipulieren kann. Der Mann der Wissenschaft kennt die Dinge, insofern er sie machen kann. Dadurch wird ihr An sich Für ihn. In der Verwandlung enthüllt sich das Wesen der Dinge immer als je dasselbe, als Substrat von Herrschaft" (DA 15; Hervorhebungen W.M.).

Nicht daß Tausch und Logik an sich schon Herrschaft wären, sie werden es erst, wenn sie sich zum Selbstzweck erklären, wenn Vernunft selbst instrumentalisiert wird. In der Selbstzweckhaftigkeit von Tausch und Logik will Adorno das Moment ausmachen, was diese zu Mitteln für willkürliche, partikuläre Zwecke macht. Nicht daß Technik an sich Herrschaft wäre, sie wird es erst durch den Schein ihres "An-Sich". Wissenschaft und Technik, je mehr ihre Vorstellungen eigener Zweckfreiheit an das "interesselose Wohlgefallen" der Kunstkontemplation erinnern wollen, sind um so mehr unter die Zwecke des Kapitals gestellt. Doch gerade die Abstraktion macht durch ihre Fruchtbarkeit für Anwendungen die Ideologie des "An-Sich" immer schwerer durchschaubar. Dem liegt die Idee zugrunde, man müsse streng zwischen Schematismus und seiner Anwendung unterscheiden. Die reale entfremdete Arbeit hat nichts mehr mit der Bestimmung von Zielen der Produktion zu tun. Gerade darin liegt ihre Fruchtbarkeit. Je disponibler und ersetzbarer sie wird, desto produktiver.

Die Teilung der Welt in den profanen Bereich der Arbeit (oder der empirischen Wahrheiten) und den Bereich der Verfügung über den abstrakten Tausch (oder des logischen Formalismus), macht die Produzenten zu bewußtlosen Maschinen und die Verfügung durch das Kapital zum Selbstzweck. Beide Bereiche werden voneinander geschieden mit dem Verbot, sie irgendwie zueinander - es sei denn abstrakt - in Beziehung zu setzen. Der Warencharakter moderner Arbeit unterhält die Menschen so gut, daß die Idee ihres Unrechts gar nicht aufkommt.

Ebensowenig scheint man sich heute Gedanken zu machen, aus welchen Motiven und mit welchem Ziel man neue logische Systeme entwirft. Nicht selten wird Logik heute zur bloßen Spielerei mit abstrakten Zeichen erklärt. Dieser Zug würde freilich die Unterstellung der Logik unter herrschaftliche Zwecke unterlaufen. Doch auch wo Logik noch mit dem Anspruch auf Wahrheit konstruiert wurde, im Logischen Empirismus, verfiel sie dem Mythos der Unmittelbarkeit. Die analytischen Wahrheiten sollten ein nichthinterfragbares apriorisches Sprachwissen enthalten, das sich vollständig formalisieren lasse. Genau die Unabhängigkeit dieses Wissens von praktischen und empirischen Zwecken und Sachverhalten sollte den besonderen Status der Sprache innerhalb der Logik sichern. Erst Quine hat mit diesem Dogma der Apriorizität von Sprachwissen gründlich aufgeräumt.³²

2. Automatisierung: "Denken verdinglicht sich zu einem selbsttätig ablaufenden, automatischen Prozeß, der Maschine nacheifernd, die er selber hervorbringt, damit sie ihn schließlich ersetzen kann" (DA 31). Während die Abstraktion noch Zwecke zurückläßt, so verwandelt die Automatisierung alles in Mittel. Damit ist die verdinglichte Vernunft vollkommen "blind" geworden. Die Gesellschaft, die das automatisierte Wachstum vollstreckt, wird vom einzelnen als totaler Sachzwang erfahren. Der Kapitalist muß "bei Strafe seines Untergangs" die Produktion am Laufen halten wie der Arbeiter "immer fester ans Kapital geschweißt wird". In der Irrationalität dieses Automatismus sieht Adorno ein Moment des Rückfalls von Vernunft in Natur und Mythos. "Die Maschine rotiert auf der gleichen Stelle. ... Nichts darf beim Alten bleiben, alles muß unablässig laufen, in Bewegung sein. Denn nur der universale Sieg des Rhythmus von mechanischer Produktion und Reproduktion verheißt, daß nichts sich ändert, nichts herauskommt, was nicht paßte" (DA 142).

Selbsterhaltung und instrumentelle Vernunft waren früher noch vom Individuum abhängig.

³² W.V.O. Quine: Two Dogmas of Empiricism, in: From a Logical Point of View, p. 20-46

"Je weiter aber der Prozeß der Selbsterhaltung durch bürgerliche Arbeitsteilung geleistet wird, um so mehr erzwingt er die Selbstentäußerung der Individuen, die sich an Leib und Seele nach der technischen Apparatur zu formen haben" (DA 36). Damit hat sich instrumentelle Vernunft selbst ad absurdum geführt.

In der Verselbständigung gesellschaftlicher Prozesse ist für Adorno das wieder ablesbar, was die Aufklärung überwunden zu haben glaubte: die unter Zwang erfolgende Selbsterhaltung. "Ist am Ende Selbsterhaltung automatisiert, so wird Vernunft von denen entlassen, die als Lenker der Produktion ihr Erbe antraten und sie nun an den Enterbten fürchten. Das Wesen der Aufklärung ist die Alternative, deren Unausweichlichkeit die der Herrschaft ist." (DA 38). Die Alternativen, vor die sich die Menschen gestellt sehen, sind die des Herrschens oder des Beherrschtwerdens: "Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen ihrer Unterwerfung unter Natur [heute: Unterwerfung der Individuen unter die sich verselbständigende zweite Natur; W.M.] oder der Natur unter das Selbst [heute: Unterwerfung der ersten und zweiten Natur unter die partikularen Zwecke des Kapitals; W.M.]" (DA 38). Es vollzieht sich das, was oben (Mimesis Punkt c)) als gesellschaftliche Mimesis beschrieben ist.

Die "losgelassene Dynamik" (Adorno) instrumenteller Vernunft garantiert so die "Immergleichheit" von Geschichte. Ihre Statik ist die der Herrschaft, unter der die "vergesellschafteten Subjekte ihrer selbst und der Gesellschaft noch nicht mächtig sind. ... Was bei Marx, mit schwermütiger Hoffnung, Vorgeschichte heißt, ist nicht weniger als der Inbegriff aller bisher bekannten Geschichte, das Reich der Unfreiheit. Soweit aber Dynamik das Immergleiche blind derart wiederholt, wie es schon im Spruch des Anaximander und dann in Heraklits dynamischer Metaphysik verkündet war, insistiert die dialektische Theorie auf perennierenden Kategorien, die in der modernen rationalen Form der Gesellschaft lediglich ihre Erscheinungsweise ändern" (Soz Seh 234). Geschichte ist also in dem Maße noch naturwüchsig, indem sie nicht von ihren Subjekten gemacht wird. Wie im Mythos erfahren die Menschen ihre Geschichte als Vermächtnis fremder Mächte.

2.5 HERRSCHAFT NACH FASCHISMUS UND STALINISMUS

Schwer hatte es die kritische Theorie der sich totalisierenden Herrschaft nach dem Ende des Faschismus. Ihr wurde entgegengehalten, die faschistische Barbarei sei beendet und die Menschheit sei nicht wieder in eine neue Art von Barbarei verfallen, obwohl sich am Prinzip naturbeherrschender, instrumenteller Vernunft, nach der Meinung der kritischen Theorie, nicht viel geändert habe.

1. Zum einen versuchte Adorno - wie oben bereits gezeigt - mit der Theorie vom Doppelcharakter der Klasse dieses Problem zu lösen. Der gesellschaftliche Antagonismus wird demnach durch die Kluft von Macht und Ohnmacht gekennzeichnet. Die Arbeiter produzieren ihre eigene Ohnmacht durch das System hindurch und damit die Macht der Monopole. Ihre Ohnmacht ist dabei in den Prozeß ihrer Verdinglichung einbeschrieben. "Die Menschen sind, vermöge ihrer Bedürfnisse und der allgegenwärtigen Anforderungen des Systems, wahrhaft zu dessen Produkten geworden: als ihre eigene erfassende Verdinglichung, nicht als unerfaßte Rohheit vollendet unterm Monopol die Entmenschlichung sich an den Zivilisierten, ja sie fällt mit ihrer Zivilisation zusammen. ... Darauf ist es in letzter Instanz mit der Polarisierung von Macht und Ohnmacht abgesehen" (Soz Seh 390).

Daß die Unterdrückten restlos vom System aufgesaugt sind, bedeutet für Adorno eine nochmalige Steigerung von Herrschaft. Marx hatte diesen Prozeß als Verschlechterung der gesellschaftlichen Lage der Arbeiter prognostiziert.

2. Herrschaft muß sich nicht mehr über unmittelbare Repression vollziehen, sondern geht sublimere Wege. "Die Allgewalt der Repression und ihre Unsichtbarkeit ist dasselbe" (Soz Seh 377). Daß Herrschaft nicht mehr als unmittelbare erfahren wird, liegt also darin, daß sie immer undurchschaubarer wird. Herrschaft ist zwar nach wie vor ökonomisch bedingt, sichtbar wird sie aber auf anderen Gebieten. Das erklärt das große Interesse der kritischen Theorie an Phänomenen der Kulturindustrie und der Bedürfnismanipulation:

a) Bedürfnis: "In der kapitalistischen Gesellschaft ist der Zwang, fürs Bedürfnis in seiner durch den Markt vermittelten und dann fixierten Form zu produzieren, eines der Hauptmittel, die Menschen bei der Stange zu halten" (Soz Seh 395). Für Adorno sind die "bestehenden Bedürfnisse selber in ihrer gegenwärtigen Gestalt das Produkt der Klassengesellschaft" (Soz Seh 393) und nicht, wie das der Marxsche Begriff des Gebrauchswertes noch nahelegt, den Sachen inhärente Entitäten. Während Marx den Bedürfnisbegriff auf die Gesellschaft als Ganze bezog, ist es für Adorno an dessen klassenmäßige Gestalt gebunden. Die Tagträumereien, die Marx den Kapitalisten bei ihrer Produktion am Bedürfnis vorbei noch unterstellt, treffen nicht. Statt dessen verifiziert sich das Marxsche Modell der Produktion, das neue Bedürfnisse hervorbringt, in einer neuen Qualität. Mit der Steuerung der Produktion, werden auch die Bedürfnisse gesteuert. "(Aber) die Gebrauchswertseite der Waren hat unterdessen ihre letzte »naturwüchsige« Selbstverständlichkeit eingebüßt. Nicht nur werden die Bedürfnisse bloß indirekt, über den Tauschwert, befriedigt, sondern in wirtschaftlich relevanten Sektoren vom Profitinteresse selber erst hervorgebracht, und zwar auf Kosten objektiver Bedürfnisse der Konsumenten, wie denen nach zureichenden Wohnungen, vollends nach Bildung und Information über die wichtigsten sie betreffenden Vorgänge" (Soz Seh 361).

b) Kulturindustrie: In dem Maße, in dem die gesellschaftliche Produktion unabhängiger von menschlicher Arbeit wird, gewinnen andere Sektoren des gesellschaftlichen Lebens an Bedeutung. Davon ist nicht nur die Distribution und Konsumtion betroffen, sondern auch der sich vergrößernde Anteil des Arbeiters an Freizeit. Die entstehende "Marktlücke" wird von der Kultur- und Freizeitindustrie geschickt genutzt. "An der Einheit der Produktion soll der Freizeitler sich ausrichten" (DA 132). Die Manipulation hat nichts mit Propaganda oder psychologischer Indoktrination zu tun. "Die Massenkultur macht sie [die Menschen; W.M.] bloß nochmals so, wie sie unterm Systemzwang ohnehin schon sind, kontrolliert die Lücken, fügt noch den offiziellen Widerpart der Praxis als public moral dieser ein, stellt ihnen Modelle zur Imitation. Einfluß auf Andersgeartete ist den Filmen nicht zuzutrauen, denen schon die Gleichgesinnten nicht ganz glauben" (Soz Seh 391). Den Ideologien der Massenproduktionen verfallen die Massen um so bereitwilliger je echter und konsumfertiger sie sich darbieten. "Je dichter und lückenloser ihre Techniken die empirischen Gegenstände verdoppeln, um so leichter gelingt heute die Täuschung, daß die Welt draußen die bruchlose Verlängerung derer sei, die man im Lichtspiel kennenlernt" (DA 134). Dabei sind es weniger die vermittelten Inhalte, die Adorno als Ideologie brandmarkt, als der Schematismus, nach denen sie produziert sind. Kulturindustrie hat heute mit umgekehrtem Vorzeichen die Aufgabe übernommen, die Marx der kommunistischen Partei zgedacht hat. An ihren Modellen bildet sich, wenn überhaupt, neues, aber eben nicht veränderndes Bewußtsem. "Wie freilich die Beherrschten die Moral, die ihnen von den Herrschenden kam, stets ernster nahmen als diese selbst, verfallen heute die betrogenen Massen mehr noch als die Erfolgreichen dem Mythos des Erfolgs. Sie haben ihre Wünsche. Unbeirrbar bestehen sie auf der Ideologie, durch die man sie versklavt" (DA 142).

Totalität der Herrschaft meint für Adorno damit auch, daß ihr Prinzip auch die Beherrschten beherrscht. "Herrschaft erbt sich fort durch die Beherrschten hindurch" (MM Nr 117, 242). Dies bezeichnet die "falsche Identität von Allgemeinem und Besonderem".

"Wer widersteht, darf überleben nur, wenn er sich eingliedert" (DA 140).

In der von Adorno entworfenen Zwangstheorie der Gesellschaft wirken also Verwertung und Verwaltung zusammen. Was ökonomisch den gesellschaftlichen Rahmen zu sprengen droht wird durch entweder durch Bedürfnismanipulation oder Staatsfürsorge wieder eingesammelt, wenn sich die einzelnen nicht von vorneherein angepaßt haben. So wird "Entmenschlichung ... keine Macht von außen, keine wie immer geartete Propaganda, kein Ausgeschlossenheit von Kultur. *Sie ist gerade die Immanenz der Unterdrückten im System, die einmal wenigstens durch Elend herausfielen, während heute ihr Elend ist, dass sie nicht herauskönnen, daß ihnen Wahrheit [z.B. der Marxismus; W.M.] als Propaganda verdächtig ist, während sie die Propagandakultur annehmen, die fetischisiert in den Wahnsinn der unendlichen Spiegelung ihrer selbst sich verkehrt*" (Soz Seh 391).

2.6 LÖSUNGSVERSÜCHE

Nach der vernichtenden Analyse der Vernunft scheint kein Weg mehr aus dem Immanenzzusammenhang von instrumenteller Vernunft und Herrschaft herauszuführen. Trotzdem lassen sich noch Fluchtwege aus dieser recht hoffnungslos beschriebenen Lage aufzeigen. Deren unterschiedliche Plausibilität hängen jeweils von den veränderten Blickwinkeln ab, unter denen Adorno den Gesellschaftsbegriff konstruiert. Hauptsächlich geht es dabei um die Frage, welchen Ort innerhalb der Praxis die kritische Theorie einnimmt der - konkreter formuliert - was denn angesichts totaler herrschaftlicher Praxis noch richtige Praxis ist. Schon Marx hatte in seiner "Kritik der kritischen Kritik" ("die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik") alle unpraktische Philosophie "als den vollendetste(n) Ausdruck des christlich-germanischen Prinzips, das seinen letzten Versuch macht, indem es die "die Kritik" selbst in eine transzendente Macht verwandelt"³³ beschrieben.

1. Tatsächlich schlägt auch Adornos Philosophie diese Richtung ein. Am krassesten ist dies in Adornos Aufsatz "Marginalien zu Theorie und Praxis" ablesbar. Dort identifiziert er heutige Praxis mit "Pseudo-Aktivität". Praxis heute ist durch den Verlust nichtherrschaftlicher Erfahrung "beschädigt und deshalb ersehnt, verzerrt, verzweifelt überwertet" (St 170). Sie ist "begriffslos", "irrational" und "fetischisiert". "Während Praxis verspricht, die Menschen aus ihrem Verschlössensein in sich hinauszuführen, ist sie eh und je verschlossen. ... Wohl ließe sich fragen, ob nicht bis heute alle naturbeherrschende Praxis in ihrer Indifferenz gegen Objekt Scheinpraxis sei" (St 169). Die höchste Form falscher Praxis sieht Adorno im "Aktionismus". "Aktionismus ist regressiv" (St 186). Er stellt durch taktisches Verhalten die Mittel über die geheiligten Kollektivzwecke und muß damit dem Fetischismus verfallen: "Mit all dem fügt der Aktionismus in den Trend sich ein, dem sich entgegenzustemmen er meint oder vorgibt: dem bürgerlichen Instrumentalismus, welcher die Mittel fetischisiert, weil seiner Art von Praxis die Reflexion auf die Zwecke unerträglich ist" (St 181). Doch schon Praxis als solche ist falsch: "Ihre Abkunft (???) von Arbeit lastet schwer auf aller Praxis. ... Praxis war der Reflex der Lebensnot; das entstellt sie noch, wo sie die Lebensnot abschaffen will" (St 172) Das Verhältnis von Theorie und Praxis wird dabei als feindselig gekennzeichnet: die "Theoriefeindschaft" kreidet Adorno einer zwanghaften Praxis an, die aber nichts anderes ist als solche. So ist die Theorie "trotz all ihrer Unfreiheit ... im Unfreien Statthalter der Freiheit" (St 173). Theorie soll also allein der Praxis Einhalt gebieten: "Durch ihre Differenz von dieser als dem unmittelbaren, situationsgebundenen Handeln, durch Verselbständigung also, wird Theorie zur verändernden, praktischen Produktivkraft (!!!!). Betrifft Denken irgend etwas, worauf es ankommt, so setzt es allemal einen, wie sehr auch

³³ K. Marx: Die heilige Familie, MEW 2, S. 7

dem Denken verborgenen praktischen Impuls" (St 175). Nachdem so Theorie zur einzig richtigen Praxis erklärt worden ist, kommt Adorno zu dem Schluß; "Ziel richtiger Praxis wäre ihre eigene Abschaffung" (St 178).

Richtige Praxis als richtige Theorie besteht nun in der "Selbstbesinnung: die Unterbrechung der blind nach außen zielenden Aktion" (St 172). Sie soll sich nicht "auf den nächsten Schritt fixieren", sondern Praxis als ganzer erst einmal Einhalt gebieten, um wieder die Zwecke zu reflektieren, unter denen sie abläuft.

Selbstverständlich ist diese Position völlig unakzeptabel: sie vertraut allein auf die "weltbewegende" Kraft des Gedankens, der selbst aber nicht praktisch werden darf. Angesichts der Studentenunruhen, die mit "Aktionismus" gleichgesetzt werden, verschanzt sich Adorno hinter der Theorie, deren einzige Aufgabe nur noch darin bestehen darf, reflexiv zu bleiben. Ähnlich quere Gedanken finden sich in der "Negativen Dialektik". Hier sollen gleich die materiellen Bedürfnisse aufgehoben werden: "Fluchtpunkt des historischen Materialismus wäre seine eigene Aufhebung, die Befreiung des Geistes vom Primat der materiellen Bedürfnisse im Stand ihrer Erfüllung" (ND 207). Solche Auffassungen machen Adorno in der Tat zu einem "Fundamentalisten und Esoteriker des Anti-Sozialismus" (Treptow). Sie hintertreiben die Perspektive einer geschichtsimmanenten Auflösung der Antagonismen. Sie ziehen sich selbst auch den Boden unter den Füßen weg. Wenn Theorie als solche zum einzigen Maßstab des Wahren wird, dann wird sie beliebig. Der dauernde Verweisungszusammenhang von schlechter Praxis auf praxisferne Theorie macht letztere genauso zum "Spiel abgelöster Zeichen", wie dies der Logik vorgeworfen wurde. Die Kritik begibt sich damit aller Maßstäbe, welch letztere sie nur noch von "außen" an die "falsche Praxis" herantragen kann. Ihre Legitimationsbasis wird esoterisch.

In dieser Form fällt Adorno vollkommen der Marxschen Kritik zu (auf deren Relevanz er selbst sogar noch hinweist: St 191); "Die Kritik vollendet sich hier zu jener Höhe der Abstraktion, in der sie bloß ihre eigenen Gedankenschöpfungen und aller Wirklichkeit widersprechenden Allgemeinheiten für "Etwas", ja für "Alles" ansieht. Der Arbeiter schafft nichts, weil er bloß "Einzelnes", d.h. sinnliche, handgreifliche, geist- und kritiklose gegenstände schafft, die ein Greuel sind vor den Augen der reinen Kritik. Alles Wirkliche, Lebendige ist unkritisch, massenhaft, darum "Nichts", und nur die idealen, phantastischen Kreaturen der kritischen Kritik sind "Alles".³⁴

2. Ein etwas verändertes, wenn auch noch in gleiche Richtung zielendes Modell vertritt Adorno in der "Dialektik der Aufklärung". Auch hier vertraut er auf die verändernde, Einhalt gebietende Kraft der Theorie. Allerdings soll hier die sich selbst entfremdete, instrumentalisierte Vernunft durch "Selbstbesinnung" den Weg weisen. Vernunft muß ihre "eigene Naturverfallenheit" reflektieren, um aus dem Zirkel von rationaler Naturbeherrschung und Herrschaft herauszukommen. "Durch die Bescheidung, in der dieser [der instrumentalisierte Geist; W.M.] als Herrschaft sich bekennt und in Natur zurücknimmt, zergeht ihm der herrschaftliche Anspruch, der ihn gerade der Natur versklavt" (DA 46). Auch diese Position vertraut auf ein "Außen". Die Selbstrücknahme instrumenteller und instrumentalisierter Vernunft wird als einzige Lösung postuliert, als utopische Hoffnung stehen gelassen. Allerdings kann dies auch nur mehr der letzte Ausweg sein, nachdem sich nach Meinung der Autoren der "Dialektik der Aufklärung" Vernunft selbst so gründlich ad absurdum geführt hat. So hat dieses Werk mehr den Charakter eines Kassandrarufes als einer Verkündigung: "Nimmt die Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal" (DA 3). Solche und ähnliche Formulierungen beherrschen die "Dialektik der Aufklärung". Den Autoren geht es denn auch mehr um eine pessimistische Analyse der Gegenwart als um den Entwurf einer Denken soll (optimistischen) Zukunft. Ja gerade auf letzteres wird ausdrücklich verzichtet. Aufgeklärtes

³⁴ K. Marx: ebda, S. 19

nicht wieder das Modell einer besseren Zukunft als notwendiges Gesetz der Geschichte formulieren. Das und nichts anderes meint das von Adorno geforderte Bilderverbot, welches er am jüdischen Bilderverbot lediglich versinnbildlichen will. Den Zustand der Versöhnung, in dem die antagonistischen Gegensätze der Gesellschaft aufgehoben sind, erblickt er nicht im Sozialismus, sondern im Kommunismus. Und nicht zu Unrecht sieht er sich dabei in der Tradition der marxistischen Philosophie. Selbst Marx, und das betont die kritische Theorie, hatte den Kommunismus nur als langsames Absterben der noch im Sozialismus bestehenden, nichtantagonistischen Widersprüche beschrieben. Selbst Marx, so würde etwa Adorno argumentieren, hatte den kommunistischen Gesellschaftszustand nur negativ beschrieben.

Letztendlich geht es Adorno darum, das idealistische Dogma zu zerstören, wonach Geschichte per se schon im befreiten Zustand enden muß. Diese Vorstellung hatte von Augustinus bis Marx alle Geschichtstheorie beherrscht. Die Rationalität, die diese Autoren der Geschichte unterstellt hatten, ist nach Adorno erst herzustellen. "Gegenüber dem Geschichtlichen wird Rationalität selber zur geschichtlichen Kraft. Das meint prägnant die Rede von Fortschritt" (Soz Seh 230). Eine solche Theorie muß nicht auf die guten Einsichten der geschichtlichen Subjekte warten, sondern enttäuscht nur die Erwartungen einer baldigen Veränderung.

3. Der Aufsatz "Theorie und Praxis" darf nicht überbewertet werden: er wurde wenige Tage vor Adornos Tod als "Pamphlet" gegen den "Aktionismus" der Studentenbewegung verfaßt. Im Vorwort zu "Stichworte" ist noch der Ärger zu verspüren, den Adorno durch die Störung einer seiner Lehrveranstaltungen empfand. Eben dieser Aufsatz war "für eine Vorlesung im Sommersemester 1969 bestimmt, die gestört und abgebrochen werden mußte" (St 10). Ernstzunehmender ist der Versuch in seinem Aufsatz "Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?", in dem ausgehend von einer Neuformulierung der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen unter dem Staatskapitalismus, bemüht sich Adorno, die Zwangstheorie der Gesellschaft ökonomisch zu fundieren. Die für ihn unter dem Staatsinterventionismus historisch neue Form der Vermitteltheit der Produktivkräfte durch die Produktionsverhältnisse führt zu den Formen verdinglichten Bewußtseins, die Adorno das Ausbleiben der Revolution erklären. Doch daraus leiten sich systemimmanente Gegentendenzen ab:

a) So sieht Adorno zunächst einmal soziale Gegentendenzen zu seiner Zwangstheorie der Gesellschaft. Diese ergeben sich aus dem Widerspruch zwischen objektiven Möglichkeiten des technischen Apparates und den realen Möglichkeiten, die die verdinglichten Menschen haben. Anpassung und Konformität werden als zunehmend sinnloser empfunden. "Erst in jüngster Zeit werden Spuren zu einer Gegentendenz gerade in verschiedensten Gruppen der Jugend sichtbar: Widerstand gegen blinde Anpassung, Freiheit zu rational gewählten Zielen, Ekel vor der Welt als Schwindel und Vorstellung, Eingedenken der Möglichkeiten von Veränderung." (Soz Seh 368).

b) Wie bereits weiter oben angesprochen sieht Adorno die Dialektik von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften durch die Einwanderung der Herrschaftsdialektik in die Produktivkräfte selbst abgeschwächt. Die Arbeiterschaft gilt nicht mehr als Hoffnungsträger des geschichtlichen Fortschritts. Sie selbst sind sich gegenüber zu verdinglicht, als daß sie richtiges Bewußtsein haben könnten. Doch: "an den verdinglichten Menschen hat Verdinglichung ihre Grenze. Sie holen die technischen Produktivkräfte ein, in denen die Produktionsverhältnisse sich verstecken: so verlieren diese durch die Totalität der Entfremdung den Schrecken ihrer Fremdheit und bald vielleicht auch ihre Macht" (Soz Seh 391). So werden die Produktivkräfte selbst wieder zum Potential von Veränderung: "Die immanente Entfaltung der Produktivkräfte, die menschliche Arbeit bis zu einem Grenzwert überflüssig macht, birgt das Potential von Änderung; die Abnahme der Quantität an Arbeit

die technisch heute bereits minimal sein könnte, eröffnet eine neue gesellschaftliche Qualität, die sich nicht auf einsinnigen Fortschritt zu beschränken brauchte, wenn nicht einstweilen die Drohung, die eben daraus den Produktionsverhältnissen erwächst, das Gesamtsystem dazu verhielte, in seine bornierte Tendenz unerbittlich sich zu verbeißen. Vollbeschäftigung wird zum Ideal, wo Arbeit nicht länger das Maß aller Dinge sein müßte" (Soz Seh 236). Immer wieder betont Adorno, daß die immanente Entwicklung der Produktivkräfte, obwohl sie heute "zu Herrschaft unabhängig vom Marktmechanismus" beitragen, Herrschaft selbst überflüssig machen. Sie machen schon heute einen "privilegienlosen Zustand" absehbar. "Daß die technischen Kräfte den privilegienlosen Zustand erlaubten, wird tendenziell von allen, auch von denen im Schatten, den gesellschaftlichen Verhältnissen zugute gehalten, die es verhindern" (MM Nr 124, 258). Der gesellschaftlich notwendige Schein, daß es ohne private Verfügung über Produktionsmittel nicht gehe, vergeht schon bald unter dem Druck der Produktivkraftentwicklung: jede Arbeit besteht zunehmend in der Verfügung über technische Apparate

c) Schließlich sieht Adorno, daß die eigene Theorie der Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen die aktuelle Gestalt gesellschaftlich notwendigen Scheins" (Soz Seh 369) ist. "Die Totalität der Vermittlungsprozesse, in Wahrheit die des Tauschprinzips, produziert zweite trügerische Unmittelbarkeit" (ebda). Adorno warnt also die eigene Zwangstheorie der Gesellschaft ihre Theoreme nicht für unmittelbare Wahrheiten zu halten. Sowenig die Antagonismen real aufgehoben sind, sowenig ist die falsche Identität und Totalität der Gesellschaft bereits hergestellt. Als falsche Totalität bleibt sie eben Ideologie. "Die Verselbständigung des Systems gegenüber allen, auch den Verfügenden, hat einen Grenzwert erreicht. Sie ist zu jener Fatalität geworden, die in der allgegenwärtigen, nach Freuds Wort frei flutenden Angst ihren Ausdruck findet; frei flutend, weil sie an keine Lebendigen, an Personen nicht und nicht an Klassen, länger sich zu heften vermag. Verselbständigt, aber haben sich am Ende doch nur die unter den Produktionsverhältnissen vergrabenen Beziehungen zwischen Menschen. Deshalb bleibt die übermächtige Ordnung der Dinge zugleich ihre eigene Ideologie, virtuell ohnmächtig. So undurchdringlich der Bann, er ist nur Bann" (Soz Seh 369/70). Nach dieser Variante traut Adorno den Produktivkräften wieder eine sprengende Kraft zu, wenn er sich auch scheut, den Träger des Fortschritts an sozialen Gruppen fetszumachen. Die Utopie nichtherrschaftlicher Aneignung von Natur verwirklicht sich im versöhnten Gesellschaftszustand, der das geschichtsimmanente Ziel gerade einer sich verselbständigenden Praxis ist. Die technische Fortentwicklung der Produktionsmethoden würde dann zweierlei ermöglichen:

1. den friedlichen, nichtrevolutionären Übergang zum Sozialismus: Verelendung ist angesichts einer gesteigerten Produktivität abwendbar. Herrschaft stirbt, ökonomisch zum Anachronismus geworden, ab.
2. die Unabhängigkeit und Freiheit von Arbeit: ökonomisch bedingte Herrschaft wäre gar nicht mehr möglich, nachdem die Möglichkeit eines "privilegienlosen Zustandes", in dem der Mensch nicht bloßes "Anhängsel der Maschinen ist, immer wahrscheinlicher wird.

ZUSAMMENFASSUNG

Adornos Philosophie folgt einem Aufrechnungsmodell. Sie hält einer sich vernünftig gerierenden gesellschaftlichen Praxis genauso ihre Irrationalismen vor, wie sie alle Philosophien der Unmittelbarkeit ihrer Mängel vorrechnet.

Dabei hat sie ähnlich wie Nietzsche mit den Problemen einer sich totalisierenden Kritik zu kämpfen - in der "Negativen Dialektik" ist es die Kritik am identifizierenden Begriff, in der "Dialektik der Aufklärung" die Kritik an der instrumentellen Vernunft. Ihr Dilemma besteht aber gerade darin, daß sie - nicht wie Nietzsche - die eigene Theorie nicht dem Verdikt, Vernunft sei an sich schon Herrschaft, unterwerfen will. Grund dafür ist die Umwertung des Nietzschen Zentralkategorie der Macht (oder Herrschaft). Während dieser noch die eigene Theorie als "Willen zur Macht", als Ausdruck von nicht vernünftig und geltungsmäßig zu rechtfertigenden Machtansprüchen, "aufgehoben" hatte, geht es Adorno gerade darum, die Negativität des Herrschaftsprinzips plausibel zu machen.

Daraus ergibt sich die eine Seite der "Zweideutigkeit" in Adornos Philosophie. Diese wird jedoch abgeschwächt, wenn man beachtet, daß Adorno sich selbst dieses Dilemma bewußt ist, ja seine ganze Philosophie diese Widersprüchlichkeit thematisiert. So nimmt es dann auch nicht Wunder, wenn er am Ende der "Negativen Dialektik" die Selbstaufhebung der eigenen Theorie fordert. Die Verwickeltheit, trotz herrschaftlicher Vernunft noch mit vernünftigen Begriffen zu operieren, soll dabei ein Licht auf die Undurchschaubarkeit der realen Verhältnisse werfen. Adorno will sein Verfahren nicht begründen, sondern rechtfertigen. Ähnlich wie für ihn Gesellschaft immer tiefer in Natur "verstrickt" je mehr sie sich von ihr entfernt glaubt, so geraten Begriffe immer vehementer unter das Identitätsprinzip je objektiver sie sich wähnen. Diese beiden Tendenzen versucht Adorno aus einer zivilisatorischen Gesamt Tendenz heraus plausibel zu machen. Das Hintertreiben der Möglichkeit eigener Perspektiven wird bewußt mitreflektiert. In Adornos Werk sind die Wahrheiten nicht unmittelbar zu nehmen. In den Sätzen soll sich zeigen, was heute gesagt werden kann. Erst das Verfahren als Ganzes soll die Horizonte heutiger "philosophischer Erfahrung" abstecken. "Die Arbeit des Philosophen ist ein Zusammentragen von Erinnerungen zu einem bestimmten Zweck."³⁵ Dieser Satz trifft auch Adornos "Negative Dialektik".

Die andere Seite der "Zweideutigkeit" trifft die Verwendung der Begriffe selbst (wie oben erwähnt). Ich glaube gezeigt haben zu können, daß dies auf einem Mißverständnis der geschichtsphilosophischen Kategorien Adornos beruht. Vernunft ist für Adorno genauso als solche Herrschaft wie sie die einzige geschichtsphilosophische Perspektive ist - oder besser: sie ist überhaupt nichts als solche. Vielmehr versucht Adornos Theorie zu erklären, wo die geschichtlichen Wurzeln naturverfallener, instrumenteller Vernunft liegen ohne sie um geschichtsnotwendigen Gesetz zu hypostasieren. Der Begriff der Selbsterhaltung spielt dabei eine zentrale Rolle. Über diesen konstruiert Adorno Geschichte als Teil der Naturgeschichte. Weil Vernunft der blinden Selbsterhaltung unterworfen war, bis hin zu seiner automatisierten Erscheinungsform unter dem Staatskapitalismus, ist sie Herrschaft. Der Tausch, in dem der einzelne über seine Selbsterhaltungsbedürfnisse hinaus produziert, wird im Verlauf der Geschichte zunehmend zum Instrument von Herrschaft. Bestimmte Herrschaft ist damit an eine jeweils bestimmte Form der Selbsterhaltung gebunden.

Das setzt Adorno aber dem Vorwurf der "idealistischen Rückübersetzung" der Geschichte aus. Ich halte dies für eine übelwollende Interpretation. Die Prinzipien, die Adorno in der Geschichte am Werk sieht und die auf jeder historischen Stufe ihre Erscheinungsweise

³⁵ L. Wittgenstein; Philosophische Untersuchungen, Frankfurt 61989, §127, S. 303

ändern, sind genauso wenig weiter fundierbar wie die Marxschen ökonomischen Kategorien. Sie sind genauso idealistisch wie andere dialektische Begriffe, die das Bestehende als historisches Produkt früherer Widersprüche beschreiben.

Meint der Vorwurf des Idealismus aber, daß Adorno Denken, Bewußtsein und Geist als Träger der geschichtlichen Prinzipien deutet, so trifft dies nicht zu. Spezifisch gebrauchte Begriffe werden oft von ihren Kontexten gelöst, um übergeordnete Phänomene zu erklären. Als abstrahierte werden sie dann auf konkrete (historische) Phänomene angewandt. Ob der dadurch erreichte Simplitätsgrad schon ausreicht, um den Vorwurf des Idealismus zu erhärten, mag bezweifelt werden.

Größere Beachtung verdient allerdings die Eigenart Adornoscher Philosophie - und das verifiziert wieder den Idealismusvorwurf -, die Bewußtseinsformen nicht aus den realen Verhältnissen abzuleiten. Identifizierendes Denken und über den abstrakten Tausch geregelte Herrschaft werden nur unter dem Verweis auf die kongruenten Formen der anderen Seite behandelt. Basis und Überbau werden parallel zueinander gesehen. Zusammen werden sie dann zum Ausdruck der abstrakten Kategorie. Darin liegt die wirkliche Schwäche nicht nur der Adornoschen, sondern der gesamten kritischen Theorie.

ANHANG: LITERATUR

LITERATUR

1. THEODOR W. ADORNO

Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M. 1988 <(DA)>

Ohne Leitbild. Parva Aesthetica, Frankfurt a. M. 1967

Negative Dialektik, Frankfurt a. M. 1966 <ND>

Minima Moralia. Reflexionen aus einem beschädigten Leben, Frankfurt a. M. 1969 <MM>

Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt a. M. 1969<St>

Studien zum autoritären Charakter, [ausg. Kap. aus: The Authoritarian Personality, 1950], übers. v. M. Weinbrenner, Frankfurt a. M. 1973

Zur Metakritik der Erkenntnistheorie, Frankfurt a.M. 1981<ME>

Soziologische Schriften I, Frankfurt a.M., 1972 <Soz Sch>

2. SEKUNDÄRLITERATUR

ADORNO, Theodor W. u.a.: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Darmstadt 3. Aufl., 1988

GMUNDER, Ulrich: Kritische Theorie. Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, Stuttgart 1985 (= Sammlung Metzler Bd. 220)

GRAMM, Gerhard (Hg.): Angesichts objektiver Verblendung. Über die Paradoxien kritischer Theorie, Tübingen 1985

KAGER, Reinhard: Herrschaft und Versöhnung. Einführung in das Denken Theodor W. Adornos Frankfurt a.M. 1988

HABERMAS, Jürgen: Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt a. M. 1988 [Kap. V: Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung: Horkheimer und Adorno]

HABERMAS, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. 1988 [besonders: Bd. I, Kap. IV: Von Luthers zu Adorno: Rationalisierung als Verdinglichung]

HANSEN, Olaf: Anklage und Kritik. Anmerkungen zu Adornos Begriff der soziologischen Wissenschaft, in: Text und Kritik, hg. v. H.L. Arnold, Sonderband Theodor W. Adorno (1983). S. 64-71

HEISSELER, Johannes Heinrich von, u.a. (Hgg.): Die "Frankfurter Schule" im Lichte des Marxismus. Zur Kritik der Philosophie und Soziologie von Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, Frankfurt a.M. 1970

LINDNER, Burkhardt: Herrschaft als Trauma. Adornos Gesellschaftstheorie zwischen Marx und Benjamin, in: Text und Kritik, hg.v. H.L. Arnold, Sonderband Theodor W. Adorno (1983), S. 72-91

MAYER, Thomas: Fundamentalismus. Aufstand gegen die Moderne, Reinbeck 1989[2. Kap.: Verlust der Tröstung. Vom Ende der Mythen der Aufklärung]

SÖLLNER, Alfons: Geschichte und Herrschaft. Studien zur materialistischen Sozialwissenschaft 1929-1942, Frankfurt a.M. 1979 [Kap. 4: Herrschaft und Geschichte]

TREPTOW, Elmar, Thesenpapier "Zur Seminarkontroverse über Adornos Geschichtsphilosophie", München SS 1991

WELLMER, Albrecht, Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno, Frankfurt a. M. 1990

WIGGERSHAUS, Rolf, Theodor W. Adorno, München 1987 (= Becksche Reihe 510 Große Denker)

3. ANDERE SCHRIFTEN

BENJAMIN, Walter: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Mit einem Nachwort von Herbert Marcuse, Frankfurt a. M. 1965[besonders: Geschichtsphilosophische Thesen, S. 78-94]

ELLAS, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Frankfurt a.M. ~1991

ENGELS, Friedrich, MARX, Karl: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten, in: MEW 2, S. 3-223

MARX, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Bde 1-111, Berlin '619R6 (= MEW 23-25)

MARX, Karl: Einleitung zu den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie", in: MEW 42, S. 15-46

MARX, Karl/ENGELS, Friedrich: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie ..., in: MEW 3, S. 9- 530

HORKHEIMER, Max: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt a. M. 1985

LOTTER, K., MEINERS, R., TREPLOW, E.: Marx-Engels Begriffslexikon, München 1984

LUCACS, Georg: Die Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats, in; ders: Geschichte und Klassenbewußtsein, Darmstadt '01988, S. 170-355

MARCUSE, Herbert: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft [The One-Dimensional Man], übers. v. A. Schmidt, Darmstadt 2. Aufl., 1987

QUINE, Willard Van Orman: Two Dogmas of Empiricism, in: From a Logical Point of View, Cambridge: Harvard Uni. Press 1980, p. 20-46

TREPTOW, Elmar: Argumente gegen die Ersetzung der Geschichtsphilosophie durch Religion, Moral und Kommunikation, in: Widerspruch: Ende der Linken? 19/20 (1990). S. 92-104

WASSER, Harald: Orthodoxe Paradoxe, in: Widerspruch 21, S. 119-123